Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 97. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 27. Februar 1861.**

Das in einigen Kreisen der Stadt verbreitete Gerücht, daß wir die Breslauer Zeitung verkauft haben oder verkaufen wollen, ist völlig ungegründet.

Schlesischer Bankverein.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 26. Febr. Die „Wiener Zeitung" meldet amtlich: Der Kaiser ertheilte den Verfassungsurkunden die Sanktion, und ist wegen schleuniger Publikation dieser Staatsgrundgesetze das Nöthige verfügt.

Gestern Abend wurde versichert: Die Reichsvertretung gewährt umfassende Befugnisse, ein Herrenhaus und ein Abgeordnetenhaus. Die Landtagsvertretung wird zum 6. April, die Reichsvertretung zum 29. April einberufen.

(Wiederholter Abdruck.)

Pesth, 25. Febr. Aus Anlaß des gestern von den Juden gefeierten Purimfestes fanden in der vergangenen Nacht furchtbare Straßen-Excesse statt, wobei die Polizei insultirt wurde und Schüsse fielen. Zwei Wachmänner sowie mehrere Civilpersonen wurden verwundet. Heute wurde die Ruhe nicht unterbrochen.

Agram, 15. Febr. In Folge des Beschlusses, den die pesther Stadtrepräsentanz bezüglich des über Fiume verhängten Belagerungszustandes gefaßt hat, wurde vom agramer Komitat beschlossen, jeden offiziellen Verkehr mit dem pesther Komitat abzubrechen. Der Beschluß hat große Aufregung verursacht.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 26. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine $87\frac{5}{8}$. Prämien-Anleihe 117 B. Neueste Anleihe $105\frac{7}{8}$. Schlesischer Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. $123\frac{3}{4}$. Oberschles. Litt. B. $111\frac{1}{2}$ B. Freiburger $88\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn 37. Neisse-Brieger $51\frac{1}{2}$. Tarnowitzer 34. Wien 2 Monate $67\frac{3}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $57\frac{1}{2}$. Oest. National-Anleihe $52\frac{3}{8}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $55\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $129\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $68\frac{3}{4}$. Darmstädter 72. Commandit-Antheile $81\frac{1}{2}$. Köln-Minden $134\frac{3}{4}$. Rheinische Aktien 82. Dessauer Bankaktien $13\frac{3}{4}$. Mecklenburger $46\frac{3}{4}$ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45. — Fonds steigend.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 26. Febr. Roggen: matter. Febr. $47\frac{3}{4}$, Febr.-März $47\frac{1}{8}$, Frühjahr 47, Mai-Juni $47\frac{1}{4}$. — Spiritus: gewichen. Febr.-März $20\frac{5}{12}$, März-April $20\frac{1}{2}$, April-Mai $20\frac{17}{24}$, Mai-Juni $20\frac{5}{6}$. — Rüböl: stille. Frühjahr $11\frac{7}{44}$, Sept.-Oktober $11\frac{2}{3}$.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 96 (gestriges Mittagsblatt).

† Die Civilehe.

Die Frage, ob die Einführung der Civilehe für uns ein practisches Bedürfniß sei oder nicht, ist nicht von heute und gestern. Sie ist vielmehr viel älter als heute und gestern, und auch kein Kind des Jahres 1848, welches als solches den „breiten Stempel dieser Revolution" an sich trägt.

Ueber ein halbes Jahrhundert ist sie bereits in unsern Rheinlanden im Gebrauch, und zwar in der obligatorischen Form, daß dort jede Ehe vor dem weltlichen Gericht geschlossen werden muß, bevor die kirchliche Einsegnung erfolgt. Ihre bürgerliche Giltigkeit mit allen deren Folgen, Legitimität der Kinder, Erbschaftsrechte u. s. w. hängt dort von dem Civilact und nicht von dem kirchlichen Act der Trauung ab.

In unseren alten Provinzen aber trat das Bedürfniß nach der Civilehe zum erstenmale bei Gelegenheit des Streites hervor, in welchen der Staat mit den Erzbischöfen von Köln und Posen über die gemischten Ehen gerieth. Der Staat erkannte solche Ehen als zulässige an; die katholische Kirche aber wollte sie nur unter der Bedingung zulassen, wenn der protestantische Theil das Versprechen gebe, alle zu erwartenden Kinder katholisch erziehen zu lassen. Wenn dies Versprechen nicht gegeben wurde, verweigerte die katholische Kirche die Trauung, und bald fingen einzelne protestantische Pfarrer an, auch ihrerseits eine gemischte Ehe nicht einsegnen zu wollen. Brautpaare also, welche nach dem Landesrecht vollkommen berechtigt waren, eine giltige Ehe zu schließen, konnten zu dieser nicht gelangen, da die Giltigkeit der Ehe landrechtlich von der kirchlichen Trauung abhing, und diese ihnen von Seiten der Kirche verweigert ward. Als Auskunftsmittel schlug man daher schon damals die Einführung der Civilehe vor.

Noch dringender aber wurde das Bedürfniß nach dieser, als sich einerseits die s. g. Dissidenten-Gemeinden bildeten, und andererseits protestantische Pfarrer und Kirchenbehörden anfingen, Personen die Trauung zu verweigern, welche landrechtlich giltig geschieden waren und landrechtlich neue Ehen eingehen durften und wollten. Die Weigernden erkannten nämlich nicht mehr alle Ehescheidungsgründe des Landrechtes als christlich giltige an, nahmen sich factisch das Recht, zu entscheiden, welche von den Gerichten ausgesprochene Scheidung eine begründete sei oder nicht, und verweigerten, indem sie sich auf ihr Gewissen beriefen, dem Staate den Gehorsam. Sie emancipirten in diesem Punkte freiwillig und eigenmächtig die Kirche vom Staate.

Für das bürgerliche Leben gingen hieraus nothwendig schwere Uebelstände hervor. Die Dissidenten, welche aus der Kirche, der sie früher angehört hatten, ausgetreten waren, wollten und konnten von den Dienern derselben natürlich Ehe-Einsegnungen und Taufen weder fordern, noch erhalten. Ihre eigene Religions-Gesellschaft aber war vom Staat als solche nicht anerkannt, und folgerichtig entbehrten also auch ihre kirchlichen Akte der bürgerlichen Giltigkeit. Die Ehen, welche sie schlossen, waren vom landrechtlichen Standpunkte aus nur Concubinate, ihre Kinder nur illegitim, und als solche ohne Erbrecht u. dgl. m.

Diesen Uebeln suchte nun zunächst die Verordnung vom 30. März 1847 zu begegnen. Sie führte für die Dissidenten eine Civilehe und Civilstandsregister ein, half aber dadurch, daß sie diese auf die Dissidenten beschränkte, für alle die Fälle nichts, in welchen es sich um gemischte Ehen zwischen Dissidenten und Katholiken oder Protestanten handelte. Denn der Ober-Kirchenrath wies (10. Juni 1851) alle protestantische Geistliche an, sich aller Amtshandlungen rücksichtlich der Dissidenten zu enthalten, und Gerichte und Polizeibehörden hielten den Gesichtspunkt fest, daß die Verordnung vom 30. März sich nicht auf gemischte, sondern nur auf Ehen beziehe, in welchen beide Theile Dissidenten wären. Hierdurch ward es unmöglich, solche Ehen als bürgerlich giltige zu schließen. Wollte der Dissident solche erreichen, so mußte er zur protestantischen oder katholischen Kirche zurücktreten. Es lag und liegt noch heute hierin ein indirecter harter Gewissenszwang.

Inzwischen hatte das Jahr 1848 das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat, sowie den Grundsatz der bürgerlichen Gleichberechtigung aller Bekenntnisse zu allseitiger Anerkennung gebracht. Hiermit aber war zugleich die Nothwendigkeit der Einführung der Civilehe gegeben. Denn auf die selbstständig gewordenen und als solche anerkannten Kirchen hat der Staat keinen Einfluß und keine Macht mehr. Was sie für sich zur Giltigkeit einer Ehe fordern, muß er ihnen überlassen, allein und selbst zu bestimmen, und macht er die bürgerliche Giltigkeit der Ehe von diesen kirchlichen Bestimmungen abhängig, so stellt er diese Giltigkeit in ihr Belieben, giebt in diesem Punkt seine Selbstständigkeit und Freiheit auf und stellt sich unter die Kirche.

Die Ansichten der Kirchen aber weichen in Betreff dessen, was sie zu einer giltigen Ehe fordern, bekanntlich weit von einander ab. Was die eine erlaubt und zuläßt, verwirft die andere, und in der protestantischen haben die Auffassungen bekanntlich mehr als einmal gewechselt. Wie soll sich nun der Staat gegenüber diesem Zwiespalt und diesem Wechsel verhalten? Soll er, für den die Ehe eine Hauptbasis seiner ganzen Existenz ist, sich jedes Rechts begeben, in der Frage ihrer Giltigkeit auch seinerseits mit zu sprechen? und wie soll er dies Recht gegenüber der Selbstständigkeit der Kirchen, die er selbst anerkannt hat, zur Geltung bringen?

Es bleibt nichts übrig, als daß er selbst bestimmt, was er in seinem Interesse in Betreff der Ehe für nothwendig hält, und da er seine Bestimmung den Kirchen nicht aufdringen kann, muß er eine Form finden, durch welche er die Giltigkeit der Ehe für sich allein constatirt. Diese Form ist die Civilehe!

Demgemäß enthielt der Verfassungsentwurf der N. V. von 1848 bereits den Artikel: „Die bürgerliche Giltigkeit der Ehe wird durch deren Abschluß vor dazu bestimmten Civilstandes-Beamten bedingt."

Diesen Satz nahm dann die octroyirte Verfassung vom 5. Dez. wörtlich auf, und fügte hinzu „die kirchliche Trauung kann nur nach Vollziehung des Civilaktes stattfinden." Diese Bestimmung ward in der Denkschrift des Ministeriums des Cultus vom 15. Dez. 1848 mit folgenden Worten treffend gerechtfertigt:

„Nach dem bisherigen Recht wird die Ehe durch priesterliche Trauung vollzogen. Dieser aus dem Kirchenrecht entlehnte Grundsatz kann jedoch nicht ferner aufrecht erhalten werden, weil der Staat die Begründung der Ehe, in welcher er selbst seine Wurzel hat, nicht mehr von der Mitwirkung der Religionsgesellschaften abhängig machen kann, auf welche ihm in Zukunft verfassungsmäßig kein positiver Einfluß mehr zustehen wird. Es war mithin die Einführung des Grundsatzes, daß die bürgerlichen Wirkungen der Ehe von der Abschließung vor der bürgerlichen Obrigkeit abhängen sollen, eine unabweisbare Nothwendigkeit. Nach den gesammelten Erfahrungen wird aber künftig die kirchliche Eheschließung nicht aufhören, sondern es wird künftig eine bürgerliche und eine kirchliche Ehe geben, und es kann der Fall eintreten, daß jene nicht von der Kirche, und diese nicht vom Staat anerkannt wird. Gegen das erstere wird sich der Staat gleichgiltig verhalten, indem er es den Betheiligten überläßt, sich mit ihrer Kirche auszugleichen. Dagegen ist er auf's Höchste interessirt, daß überall, wo die kirchliche Abschließung der Ehe vollzogen wird, zuvörderst die bürgerliche Form gewahrt sei, damit sich nicht die Zahl von Verbindungen häufe, welche er als rechtlos betrachten muß."

Bei der Revision der octroyirten Verfassung waren die Commissionen beider Kammern für die Beibehaltung der Fassung vom 5. Dez. Die Kammern selbst aber nahmen den Wortlaut an, wie der Artikel jetzt in der bestehenden Verfassung vom 30. Jan. 1850 steht: „Die Einführung der Civilehe erfolgt nach Maßgabe eines Gesetzes, welches auch die Führung der Civilstands-Register regelt."

Seit 11 Jahren steht dieser Artikel in der Verfassung, seine Ausführung aber ist bis jetzt an dem Widerstande der politischen und kirchlichen Ultra's gescheitert. Selbst die sogenannte fakultative Civilehe, bei der es jedem freistehen soll, ob er sie oder die kirchliche Form wählt, und die in ihren praktischen Wirkungen nur einer Civil-Nothehe gleichkommen würde, vermag die Zustimmung des Herrenhauses nicht zu erlangen. Es ist daher vollkommen an der Zeit, daß das Land seine Stimme erhebe, und die Einführung der obligatorischen Civilehe fordere, welche den praktischen Bedürfnissen allein entspricht, und die Gleichheit der Ehegesetzgebung für alle Landestheile der Monarchie und alle Bekenntnisse herstellen würde!*)

*) Eine Petition an das Haus der Abgeordneten um Einführung der obligatorischen Civilehe liegt zur Unterschrift unserer Mitbürger aus bei den Herren Moritz Schuhr u. Co., Schweidnitzerstr. 9; C. L. Sonnenberg, Reuschestr. 37; Carl Straka, Albrechtsstr. 39 und 40. —

Preußen.

∋ **Berlin,** 25. Febr. [Kaiser Napoleon und Garibaldi. — Die schleswigsche und kurhessische Angelegenheit. — Huldigungsfeier.] In dem neuesten Heft der „Preußischen Jahrbücher" ist über die „Situation in Italien und an der Eider" ein Aufsatz erschienen, welcher hier viel Beachtung und Anerkennung findet. Der Verfasser erörtert die politischen Verhältnisse auf Grund einer sehr genauen Kenntniß der Thatsachen und schöpft vielfach aus Materialien, welche bisher noch nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangt waren. Von erheblicher Wichtigkeit sind die Mittheilungen, welche auf die Beziehungen zwischen Garibaldi und dem Kaiser der Franzosen hindeuten. Obwohl kein Unbefangener dem Gedanken Raum giebt, daß Garibaldi je die Absicht hatte, sich zum Helfershelfer der napoleonischen Politik zu machen, so sprechen doch die von den Tuilerien auslaufenden Fäden dafür, daß der Kaiser den Thatendurst Garibaldi's in den Kreis seiner Berechnungen aufzunehmen, und den Freischaaren-Helden als ein, wenn auch unbewußtes Werkzeug seiner Pläne in Anschlag zu bringen wußte. Sehr bestimmt sind die Conclusionen des Verfassers in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Ueber alle politischen Bedenken überwiegt die Pflicht, das tief verletzte Recht der Herzogthümer zu sühnen, eine Pflicht, welche die Interessen Deutschlands nicht minder berührt als seine Ehre. Wenn Deutschland vor den großen und kleinen Mächten nicht alles Ansehen einbüßen will, so muß es in dieser Angelegenheit seinen eigenen Weg gehen, unbekümmert um die Intriguen Frankreichs und um die Einwendungen Englands, die im Grunde mehr der Besorgniß vor einer Störung des Friedens, als einer systematischen Feindseligkeit entspringen. In dieser Richtung bewegt sich der Gedankengang der Erörterung, welcher mit den Ansichten unserer leitenden Staatsmänner vollkommen übereinstimmt. — In einigen Blättern findet sich die Nachricht, Preußen und Oesterreich seien über die Regelung der kurhessischen Verfassungsfrage zum Einverständniß gelangt. Hier wird die Wahrheit dieser Mittheilung entschieden in Abrede gestellt. Preußen hat nicht einen Augenblick aufgehört, die Selbstständigkeit der alten Verfassung zu vertreten, und noch liegt kein Anzeichen vor, daß dieser Auffassung die Zustimmung des wiener Kabinets zu Theil geworden sei. Das Gerücht mag in der Absicht erfunden sein, die Angelegenheit als eine bereits ausgetragene hinzustellen und auf diese Weise etwaige weitere Kundgebungen zu Gunsten des hessischen Verfassungsrechtes (z. B. in der bairischen Kammer) abzuwehren. — Es gilt jetzt als bestimmt, daß der König im Frühjahr nach Königsberg gehen und daß dort eine Huldigungsfeier stattfinden wird. Doch hat man hierüber nicht einen Akt von staatsrechtlicher Bedeutung, sondern eine patriotische Festlichkeit zu verstehen, welche an geschichtliche, dem Herzen des Fürsten und des Volkes theure Erinnerungen anknüpft.

** **Berlin,** 25. Februar. [Graf Perponcher. — Neue Thaler. — Untersuchung.] Der Graf Perponcher ist gestern Abend, wie bereits gemeldet, nach Paris abgereist; an der Börse erzählte man sich heut, der Graf werde den Freiherrn v. Schleinitz als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ersetzen. (??) — Der General v. Bonin geht von Genua aus nicht nach Süditalien, sondern kehrt hierher zurück. — So eben werden die ersten Thaler mit dem Bildnisse des Königs ausgegeben. Die Umschrift lautet: Wilhelm, König von Preußen. Im Uebrigen ist die Münze in Bezug auf Revers, Randverzierung und Größe genau wie die neuesten Thaler unter der vorigen Regierung. Wir können nicht unterlassen, auf das treffliche Bildniß des Königs, zu dem Se. Majestät besonders gesessen, und den Fortschritt in der Medailleurkunst hinzuweisen, durch den sich unsere Münze, wie auch schon bei Herstellung der Vereinsmünzen von 1857 so vortheilhaft auszeichnet. Auf Geldstücken sind Bildnisse darum so schwierig auszuführen, weil sie zwar hochstehend und heraustretend erscheinen, in Wirklichkeit aber sehr flach liegen müssen. Dies zu bewirken ist Sache des Medailleurs, der in diesem Falle seinen Zweck in dem Grade erreicht hat, daß das Portrait sich wie auf einer Kunstmedaille abhebt. Der treffliche Künstler, dem wir diese Arbeit verdanken, ist unser schon durch Herstellung vieler Medaillen und zuletzt der Vereinsmünzen in weiten Kreisen bekannt gewordene königliche Hof- und erste Münzmedailleur C. Pfeiffer. — Gegen einen hiesigen geachteten Geschäftsmann, welcher zur Zeit des italienischen Krieges im Jahre 1859 Betriebsdirektor einer Porzellanfabrik bei Carlsbad war, hat noch Ende voriges Monats das Landesgericht in Prag, auf die Denunciation einiger von jenem entlassener Arbeiter, daß derselbe damals einige ungeziemende Aeußerungen gegen das Landesoberhaupt gemacht hätte, einen Steckbrief erlassen. Der Kaiser hatte angesehenen Männern, die sich für den Angeklagten verwendeten, bereits im Juni v. J. in einer Audienz zugesagt, die Akten darüber sich schicken lassen zu wollen. Die Angelegenheit dürfte nun bald erledigt werden.

Elberfeld, 23. Februar. [Der Skandal im Wupperthal.] Die „Niederrh. Volksztg." berichtet: Herr Oberbürgermeister Lischke hat einen Bericht über eine Untersuchung der Vorfälle im Waisenhaus an den Gemeinderath erstattet. Derselbe bestätigt nicht nur das, was bisher über dieselben bekannt war, sondern läßt noch manches Andere vermuthen. Es ist übrigens merkwürdig, wie Herr Lischke dem Beispiel gefolgt ist, welches Graf Schwerin neulich bei der Untersuchung der berliner Polizeiverhältnisse gegeben hat. Herr Lischke hat, um die Wahrheit zu erfahren, sich an den Waisenhaus-Vorsteher Klug und an den Vorsitzenden der Waisenhausdirektion Grafe gewendet, und erzählt dann in seinem Bericht: „Alles, was Klug sagte, wurde auch von dem Vorsitzenden der Direktion, Herrn Grafe, bestätigt, sowie andererseits Klug dasjenige, was Herr Grafe ergänzend hinzufügte, bestätigte. Daß Herr Lischke sich so auf die Aussagen Klugs verläßt, ist um so mehr auffällig, als er an einer andern Stelle ihn als „mit der äußersten Konsequenz" fanatisch bezeichnet. Bei einer solchen Untersuchung konnte allerdings nichts herauskommen, als was Grafe und Klug auszusagen für angemessen hielten. So wird denn wohl von Herrn Lischke berichtet, es wären vier Knaben „um Erbarmen zum Herrn schreiend" Nachts im Keller gefunden, aber von der Präsentation verschiedener guter und böser Geister, die, wie man hier allgemein erzählt, im Keller stattgefunden hat, ist offiziell nichts erwähnt. Nachdem der Herr Oberbürgermeister die Vorgänge an den voraufgegangenen Tagen so erzählt hat, wie schon in diesem Blatt geschehen, schildert er die folgenden Vorgänge:

„Am Dinstag, den 5. Februar kamen viele Kinder jammernd über ihre Sündennoth nach Hause, 2 Mädchen verlangten von Klug, daß er mit ihnen gemeinsam beten sollte; er that dies und etwa 20 Knaben schlossen sich an. Mit diesem Tage beginnt wiederum ein neuer Abschnitt in dieser traurigen Geschichte. Die bis dahin nur vereinzelt vorgekommenen körperlichen Krankheitserscheinungen traten massenhaft auf; es wurden in kurzer Zeit 40 bis 50 Kinder von Krämpfen erfaßt. Zuweilen traten dieselben ganz plötzlich und ohne unmittelbare äußere Einwirkung ein; oft aber geschah es in unmittelbarer Folge davon, daß einige Kinder zum Herrn schrieen: daß er einem bestimmten anwesenden Kameraden, welcher noch nicht bekehrt sei, seinen Geist senden wolle. Dieses Anrufen scheint in einer höchst erregten Weise geschehen zu sein. Der Vorsitzer der Direktion, Herr Grafe, welcher mir einen solchen Vorgang auf Befragen genauer schilderte, gab mir die Anrufungsworte, und zwar, wie ich mich zu erinnern meine, wörtlich dahin an: „Herr, fasse ihn, wirf ihn nieder, schlag ihn nieder u. s. w.", und er fügte hinzu, daß, wenn dies ein oder mehreremal geschehen sei, der betreffende Knabe wirklich von Seelenangst ergriffen, in Krämpfen niedergefallen sei. Dieser Zustand selbst wurde mir von Klug (Waisenhausvorsteher) stets mit dem Worte: „Krämpfe" bezeichnet. In dem Berichte der Direktion wird er „Konvulsionen" genannt. Klug bemerkte aber auf den Einwand eines anderen Direktions-Mitgliedes: der Anstaltsarzt Dr. Urner habe gesagt, „es seien nicht eigentlich Krämpfe gewesen, dieselben setzten eine Affektion des Gehirns voraus, während die in Rede stehenden Krankheits-Erscheinungen ihren Sitz im Nervensystem hätten". Der Zustand wurde näher dahin geschildert: die Kinder haben, wie mehr erwähnt, mit Bewußtsein, aber sprachlos da gelegen; sie haben geschrieen, gejammert, sich umhergewälzt, mit den Händen um sich gegriffen und, wie ein Direktionsmitglied als Augenzeuge sagte, den Kopf so heftig bewegt, daß, um eine Beschädigung desselben an der Bettstelle vorzubeugen, das Kopfkissen in die Höhe gezogen werden mußte. Dieser Zustand war von verschiedener Dauer; von einem Knaben wurde erwähnt, daß er in zwei Tagen nur eine Stunde lang der Sprache mächtig

gewesen sei; manche Kinder wurden davon nur einmal, andere zwei oder drei Tage nach einander erfaßt.

In den, seit jenem Dinstage, den 5. d. Mts., verflossenen 14 Tagen sind tägliche solche Anfälle bei einer mehr oder minder großen Zahl von Kindern vorgekommen. Doch hat die Zahl seitdem fortgesetzt abgenommen. Vorgestern, Sonntag, den 17. d. M., sind noch 12 Fälle vorgekommen. Als ich gestern Abend das Haus revidirte, habe ich kein Kind mehr in Krämpfen gefunden, die Mädchen sangen im großen Saal bei der Arbeit geistliche Lieder, aber ruhig und unter Aufsicht. Von den Knaben fand ich etwa 20, zum Theil blaß und angegriffen aussehend, in einem Zimmer, um den ersten Gehilfen Romeis versammelt; es waren dies die Kinder, welche in den letztvorhergegangenen Tagen befallen worden waren". Der Waisenvorsteher Klug hat „die rings um ihn her in Zuckungen fallenden, sprachlos daliegenden, schreienden und jammernden Kinder" nicht nur ganz „ungerührt" angesehn, sondern sogar „mit Freuden gesehen!" Die Waisenhausdirektion hat in ihrem Sitzungsprotokoll erklärt, sie könne dem Herrn nicht oft genug für diese Erweckungen danken! Der Hausarzt ist mit der Direktion und dem Vorsteher Hand in Hand gegangen", und hat es gar nicht der Mühe werth gehalten, der Armenverwaltung von der massenhaften Erkrankung der Kinder Anzeige zu machen. Das sind einige Consequenzen des Pietismus, welchen die Staatsverwaltung lange Jahre so sorgsam gepflegt hat.

Deutschland.

Vom Main, 23. Febr. Die Anträge des Militärausschusses hinsichtlich der Revision der Bundeskriegsverfassung, lauten wörtlich wie folgt:

A. Einstimmig beantragt der Ausschuß: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß unter den obwaltenden Umständen von Revision der bestehenden Bundesmatrikel abzusehen sei; 2) daß die Unterscheidung von Haupt- und Reservecontingent wegfalle und diese beiden Contingente fortan unter der Benennung „Hauptcontingent" zusammengefaßt und dem Ersatzcontingent gegenübergestellt werden sollen; 3) daß das Ersatzcontingent von $\frac{1}{6}$ auf $\frac{1}{3}$ pCt. der Matrikel zu erhöhen sei; 4) daß der Militärcommission in Erwiderung ihres Berichts vom 4. Juni v. J. hiervon mit dem Auftrage Kenntniß zu geben sei, die Revision der Kriegsverfassung unerwartet der auf ihre Berichte vom 11. und 20. April v. J. erforderlichen Beschlußnahme fortzusetzen und dabei insbesondere auch auf diejenigen Punkte Bedacht zu nehmen, deren gleichförmige Regelung im Interesse der Schlagfertigkeit des deutschen Bundesheeres unter allen Umständen nöthig und wünschenswerth ist. B. Die Majorität beantragt ferner: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß das aus der Vereinigung des bisherigen Haupt- und Reservecontingents gebildete Hauptcontingent $1\frac{1}{2}$ pCt. der Matrikel betragen solle; 2) daß die Bestimmung in § 1 des revidirten Abschnitts der Kriegsverfassung, wonach das Ersatzcontingent zur Bildung des dem Heere nachzusendenden Ersatzes im eigenen Staate zurückbleibt, unverändert beizubehalten sei; 3) daß die bestehende Reserveinfanteriedivision aufzulösen sei und daß diejenigen Contingente, aus welchen dieselbe bisher bestand, in die gemischten Armeecorps einzutheilen seien; 4) daß diejenigen Staaten, deren Contingente bisher die Reserveinfanteriedivision gebildet haben, auch ferner von der Stellung der Spezialwaffen befreit bleiben sollen. C. Verschiedene Minoritäten des Ausschusses beantragen endlich: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen und der Militärcommission mittheilen: 1) daß das aus der Vereinigung des bisherigen Haupt- und Reservecontingents gebildete Hauptcontingent von $1\frac{1}{2}$ pCt. auf $1\frac{2}{3}$ pCt. der Matrikel zu erhöhen sei; 2) daß das Ersatzcontingent zwar in der Regel zur Bildung des dem Heere nachzusendenden Ersatzes im eigenen Staatsgebiet zurückbleiben, daß jedoch für etwa wünschenswerthe oder nothwendige Ausnahmefälle dessen Verlegung nach einem andern Theile des Bundesgebiets nicht ausgeschlossen sein solle; 3) daß die Reserveinfanteriedivision unter Fortdauer der Befreiung von den Spezialwaffen beibehalten und der Militärcommission auf Grund des Bundesbeschlusses vom 9. Dez. 1840 aufzugeben sei, zweckmäßige Vorschläge hinsichtlich der Verwendung und Eintheilung der Reserveinfanteriedivision zu machen; 4) daß die bisher einzelnen Staaten zugestandene Befreiung der Stellung der Spezialwaffen aufzuheben sei. D. Schließlich beantragt der Ausschuß einstimmig: daß der Militärcommission unter Hinweisung auf den Beschluß, welcher je nach den Anträgen der Majorität oder Minorität über die Reserveinfanteriedivision gefaßt werden wird, aufgetragen werde, über die gesammte Armeecorpseintheilung und über die Verwendung der Contingente der Reserveinfanteriedivision zur Kriegsbesetzung der Bundesfestungen neuerdings zu berathen und seinerzeit gutachtlichen Bericht zu erstatten.

Nürnberg, 20. Febr. [Ein Maskenaufzug.] Der „Münchener Volksbote" hat zuerst das Geschrei erhoben über die Papstgruppe in der Kappenfahrt des Carnevalvereins am Faschingsdinstage und weil der k. Stadtkommissär, ein hier beliebter Beamter, nicht sofort eingeschritten ist, und „das, was der kathol. Bevölkerung Baierns heilig und ehrwürdig sei, öffentlich verspotten und verhöhnen ließ", dessen Entfernung vom Platze verlangt. Nicht wenig befremdet es, daß gestern von Ansbach ein Regierungs-Commissär hier eingetroffen ist und bereits mit seinen Aufnahmen begonnen hat. Die Darsteller der Gruppe (ein Cardinal, der sammt einem baierischen und einem österreichischen Offizier an Schnüren gehalten wird; auf dem Bocke saß der Knabe Mortara im Chorrock und Chorkappe und sammelte Peterspfennige) haben nicht im Geringsten daran gedacht, den Katholiken ein Aergerniß zu geben (einer davon ist selbst Katholik). Sie kommen wahrscheinlich vor die öffentliche Sitzung des Bezirksgerichtes wegen Verletzung des § 38 des Preßstrafgesetzes, weil der Cardinal Ablaßzettel ausgetheilt und hierzu die vorgeschriebene Erlaubniß der Behörde nicht nachgesucht hat. (?) Die Strafe ist bis 8 Tage Gefängniß und bis 50 Fl. — Inzwischen veröffentlicht der „Volksbote" Folgendes: „Auf den in Nr. 39 des „Volksboten" vom 16. Febr. enthaltenen Artikel wird berichtigend bemerkt, daß sich bei der am Fastnachtsdinstage dahier stattgehabten Maskenfahrt des Carnevalvereins zwar allerdings zwei unpassende Masken betheiligt haben, daß aber der Wagen, welcher diese Masken trug, sich aus dem Zuge bereits entfernt hatte, ehe seine Entfernung auf polizeilichem Wege in Vollzug gesetzt werden konnte, und daß die Darsteller dieser Masken inzwischen ermittelt und von dem Unterzeichneten die geeigneten Anträge auf Untersuchungseinleitung und Bestrafung gegen dieselben gestellt worden sind. — Nürnberg, 17. Febr. 1861. Der königl. Stadt-Commissär, Regierungsrath Schrodt." (F. J.)

Darmstadt, 23. Febr. [Nationalverein.] Heute endlich ist dem Hofgerichts-Advokaten Metz durch das Stadtgericht amtlich eröffnet worden, daß die gegen ihn eingeleiteten Untersuchungen wegen Theilnahme am Nationalverein, so wie wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit durch den Großherzog niedergeschlagen und zugleich auch die bereits wegen Beitritts zum Nationalverein gegen ihn erkannten Strafen erlassen worden seien. Wie es scheint, sollen die Concessionen, welche die öffentliche Meinung der Regierung abringen muß, stückweise und nur in gewissen Zwischenräumen gemacht werden, weil es das noch vor Kurzem so stolze und siegesgewisse Ministerium Dalwigk nicht über sich gewinuen zu können scheint, sich dem verhaßten Gegner gegenüber auf einmal für besiegt zu erklären. Wenigstens ist die seither täglich erwartete und ohne Begehung wiederholter Inkonsequenzen nicht zu vermeidende Zurückziehung der Verordnung vom 2. Oktober 1850, auf welche sich die Verfolgungen gegen den Nationalverein und den Hofgerichts-Advokaten Metz gründeten, auch jetzt noch nicht erfolgt.

Hannover, 21. Febr. [Die Kohlenfrage.] Wir haben heute authentische Auskunft über die viel besprochene Kohlenfrage. Die Entscheidung ist, der „Hannov. Ztg." zufolge, vom Könige selbst getroffen, und zwar dahin, daß die Tarifermäßigung für westfälische und englische Kohlen rücksichtlich des durchgehenden Verkehrs sofort ins Leben treten soll, rücksichtlich der im Königreich Hannover belegenen Empfangsstationen aber einstweilen noch bis zur Sicherung des Zustandekommens einer Eisenbahn nach dem Deister ausgesetzt bleibt, mit der Maßgabe jedoch, daß die Ermäßigung auch rücksichtlich der hannoverschen Stationen spätestens und jedenfalls mit dem 1. April 1862 eingeführt wird. Zur Begründung dieser Entscheidung wird angeführt, daß die Regierung auf der einen Seite von den westfälischen Gruben-Besitzern dringend angegangen sei, durch die Tarifermäßigung die weitere Verfahrung der vorzüglich guten westfälischen Kohle selbst bis nach Berlin hin zu ermöglichen, daß aber auf der andern Seite die Petitionen der inländischen Kohlenproduzenten gegen die Tarifermäßigung nicht minder zahlreich und dringend gewesen seien, daß namentlich die letzteren für den Fall sofortiger Ermäßigung des Tarifs den vollständigen Ruin der inländischen Bergwerks-Industrie in sichere und nahe Aussicht gestellt und amtliche Ermittelungen diese drohende Eventualität allerdings bestätigt hatten. Die Regierung habe demnach die schwere Wahl zwischen dieser Lage der inländischen Kohlenproduzenten und der Vermehrung der bessern Kohle für den Gebrauch der Konsumenten gehabt und dann den Weg eingeschlagen, den Ersteren noch Schutz zu gewähren, jedoch keinen Schutz auf unbestimmte Zeit; vielmehr sei von vorn herein ein äußerster Termin bestimmt, damit den Betheiligten ein heilsamster Sporn zur baldigsten Sicherung des Zustandekommens der Deisterbahn gegeben werde.

Oesterreich.

Wien, 25. Febr. Wie wir vernehmen, hat FZM. Ritter von Benedek aus administrativen Rücksichten das Amt eines Generalquartiermeisters Sr. Maj. und Chefs des Generalstabs niedergelegt. Die erstere Charge wird mit dem Kriegsministerium vereinigt, zu letzterer ist der als tiefsinniger Gelehrte bekannte General Nagy designirt. — Der ungarische Hofkanzler Baron Vay, welcher, wie wir vernehmen, durch ein Unwohlsein veranlaßt war, seinen Aufenthalt auf seiner Besitzung in Ungarn um ein paar Tage zu verlängern, wird heute Abends hier eintreffen.

▷▷ **Wien,** 25. Febr. [Abermalige Vertagung der Statuten-Publikation. — Neue ordre de bataille der II. Armee.] Die auf morgen angekündigte Publikation der Statute ist wieder verschoben worden; ob nur auf übermorgen oder auf spätere Tage, wird nicht mit Bestimmtheit angegeben. (S. die oben stehende wiener Depesche.) Als Grund dieser abermaligen Vertagung bezeichnet man eine neue Ministerkrisis, die sich als Endresultat der letzten Vorberathungen über die Veröffentlichung der Statuten und ihre allerletzte Redaktion herausgestellt haben soll. Graf Rechberg habe, so verlautet, selbst die schwierige Stellung, in welche er der neuen Gestaltung der Dinge gegenüber gerathen dürfte, eingesehen, und seine Collegen begreifen schon seit längerem, daß sie die neuen Erlasse kaum besser empfehlen könnten, als wenn zugleich mit ihnen des Grafen Austritt aus dem Kabinet officiell mitgetheilt würde. An der Stelle Rechberg's würde, wenn sein Rücktritt, der soeben im Zuge, aber noch nicht entschieden ist, wirklich stattfindet, interimistisch der Staatsminister das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. — Man will sogar von der Möglichkeit eines Rücktrittes des Erzherzogs Rainer von seinem Posten als Präsident des Ministeriums wissen, ein schwerlich begründetes Gerücht, dessen Entstehen wohl nur auf die thatsächlich unsicher gewordene Stellung des Grafen Rechberg zurückzuführen sein dürfte. — Vay's Rückkehr nach Wien ist abermals um eine Woche verschoben worden; es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die Angaben, daß der Hofkanzler sein Demissionsgesuch aufrecht erhalte, vollkommen richtig wären, und man mit einem förmlich Interregnum in Ungarn die neue gesetzliche constitutionelle Epoche einzuleiten genöthigt sein werde.

Feldzeugmeister von Benedek hat unter andern eine neue ordre de bataille mit nach Verona genommen; eine der wichtigsten Neuerungen, welche durch dieselbe eingeführt worden, ist die bessere Organisation der Brigaden an Stelle der aufgelösten schwerfälligeren Divisionen. Jede Brigade wird von nun an von zwei Infanterieregimentern, einem Bataillon Jäger und der entsprechenden Artillerie und Cavallerie gebildet. Man hofft von dieser Eintheilung eine sehr vortheilhafte Erhöhung der Manövrirfähigkeit der Truppen.

Italien.

Neapel, 16. Februar. [Ueber den Moment der Abreise der königlichen Familie von Gaeta] erfährt die „D. Allg. Z." folgendes: Um halb 9 Uhr Vormittags den 14. d. schifften sich der König und die Königin, so wie die Prinzen und ihr Gefolge auf dem französischen Aviso-Dampfer „la Mouette" mit etwa 90 Personen ein. Die Königin saß auf dem Verdeck und blickte unverwandt auf Gaeta, ohne ein Wort zu sprechen, die Damen des Gefolges standen hinter ihr und waren gleichfalls schweigsam und in Gedanken versunken. Der König schien gefaßt, das Haupt geneigt; seine beiden Brüder waren blaß vor Galle, besiegt, aber nicht überwunden; die Sehnsucht nach Rache blitzte aus ihren Augen. Die Piemontesen zogen, den Prinzen Eugen und Cialdini an der Spitze, in Gaeta ein. Kurz bevor der König absegelte, übersandte er an den Grafen von Trapani, seinen Onkel, folgende telegraphische Depesche: „Von allen Mächten verlassen, sehe ich täglich meine Getreuesten umkommen, und in der traurigen Gewißheit, daß die Sterblichkeit immer mehr zunimmt, habe ich kapitulirt. Schicke mir drei Wagen nach Terracina. Francesco." Der Anblick von Gaeta ist schrecklich; ungefähr 200 Unglückliche liegen vielleicht noch lebend begraben unter den Trümmern der Bastionen, und niemand denkt daran, ihnen beizustehen.

[Der bisherige Verlauf der Sache in Messina] war folgender: Cialdini zeigte den sicilianischen Behörden die Capitulation von Gaeta an, und diese ließen seine Depesche sofort am 14. Februar in Messina bekannt machen. Wie in Neapel, eilte das Volk, das nun sich von dem Alp der drohenden Beschießung endlich befreit wähnte, auf den Domplatz, wo General Chiabrera, der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Messina, wohnt, und fragte ihn, was er zu thun gedenke. Dieser hatte bereits einen Bevollmächtigten an den Commandanten der Citadelle, General Fergola, geschickt, um ihn zur Uebergabe aufzufordern. Das betreffende Aktenstück lautete:

Befehl zur Uebergabe.

An den Commandanten der Citadelle.

Uebergabe, befohlen durch den Commandirenden der Provinzial-Streitkräfte, General-Major Chiabrera.

Wenn Ihr Widerstand bisher geduldet ward, so würde derselbe von diesem Augenblicke an ein Verbrechen sein. Im Namen Sr. Majestät Victor Emanuel's, Königs von Italien, und der Nation übermittle ich Ihnen, Herr Marschall, den Befehl, zur Uebergabe zu schreiten.

Der Commandirende der Provinzial-Streitkräfte, General-Major C. Chiabrera.

Marschall Fergola fand es unter seiner Würde, schriftlich auf diese Aufforderung, die allerdings sehr ungeschickt abgefaßt ist, zu antworten. Chiabrera hat an Cialdini berichtet:

Mündliche Antwort des Marschalls Fergola, welche durch Vermittlung des Obersten des Stabes dem Capitän vom Stabe, Verani, ertheilt worden.

Er erachte sich nicht für befugt, die Festung zu übergeben, die er durchaus für unabhängig von dem Falle Gaeta's halte, und er werde sich bis auf's Aeußerste wehren. Messina, 14. Febr. 1861.

Der Commandirende der Provinzial-Streitkräfte, General-Major Chiabrera.

[Ein Tagesbefehl Cialdini's.] Aus Gaeta vom 17. meldet man: Der Zustand der Festung läßt sich kaum schildern: die Kirchen sind halb zerstört, Paläste Ruinen, die Häuser an der Porta di Terra Schutthaufen, die Spitäler wahre Cloaken, in denen der Typhus zahlreiche Opfer hinmäht, die Straßen mit Geräthschaften, Projectilen und Unreinigkeiten aller Art überfüllt, und allenthalben begegnet man abgehärmten leidenden Menschen. Heute Früh wurde eine Todtenfeier auf der Esplanade des Isthmus abgehalten, bei welchem Anlasse General Cialdini folgenden Tagesbefehl erließ:

Tagesbefehl vom 17. Februar 1861.

„Soldaten! Gaeta ist gefallen! Die italienische Fahne und das siegreiche Kreuz von Savoyen wehen auf dem Orlandothurm. Was ich am 13. Jan. voraussagte, habet Ihr am 13. l. M. vollzogen. Wer Soldaten, wie Ihr es seid, befehligt, kann sich zum Siegespropheten machen. — Ihr habet in 90 Tagen einen Platz zurückgebracht, der durch behauptete Belagerungen und gesteigerte Vertheidigung berühmt war, einen Platz, der im Anfange des Jahrhunderts fast sechs Monate lang den ersten Soldaten Europas Widerstand zu leisten wußte.

„Die Geschichte wird die Mühen und das Ungemach, das Ihr erlitten, die Entsagung, die Standhaftigkeit und die Tapferkeit, die Ihr bewiesen, verkünden; die Geschichte wird die von Euch in so kurzer Zeit vollbrachten riesenhaften Arbeiten erzählen. Der König und das Vaterland preisen Eure Triumphe, der König und das Vaterland danken Euch.

„Soldaten! Wir kämpften gegen Italiener, und dies war eine nothwendige, aber schmerzliche Aufgabe, und deshalb konnte ich Euch nicht zu Freudenbezeigungen, auch nicht zu verletzendem Jubel des Siegers einladen. Ich erachte es Eurer und meiner würdiger, Euch heute auf dem Isthmus und unter den Mauern von Gaeta zu versammeln, wo eine große Trauermesse gefeiert werden wird. Dort wollen wir Frieden für die Tapferen erflehen, welche während dieser denkenswerthen Belagerung sowohl in unseren Reihen, als auf den feindlichen Bollwerken starben. Der Tod deckt mit einem düsteren Schleier die menschliche Zwietracht und die Hingeschiedenen sind Alle gleich in den Augen der Großmüthigen. Unser Groll kann den Kampf nicht überleben. Der Soldat Victor Emanuel's kämpft und verzeiht.

General Cialdini."

Das „Nazionale" vom 18. berichtet aus Gaeta: Der König Franz II. schiffte sich bekanntlich am 14. Früh ein. Er wurde mit dem Rufe: „Es lebe der König!" begrüßt. Er umarmte und küßte den letzten Soldaten mit den Worten: „Gieb diesen Kuß für mich allen meinen treuen Soldaten und versichere sie, daß wir uns in einem Jahre wiedersehen werden." Cialdini sendete sofort ein Bataillon Schützen, um von den Thoren Besitz zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Die Adreßcommission des gesetzgebenden Körpers hat Herrn Granier de Cassagnac mit der Abfassung des Adreßentwurfs beauftragt. Der Genannte ist als Anhänger der weltlichen Macht des Papstes bekannt, und seine Ernennung hat demnach ihre Bedeutung. Indessen ist bekanntlich im Schooße der Commission beschlossen worden, die „Sicherheit und Unabhängigkeit des Papstes" der Fürsorge des Kaisers anzubefehlen. Der Ausdruck „weltliche Macht des Papstes" ist somit vermieden, und hierin sind die Ultramontanen unterlegen. Behalte der Papst auch nur seinen Palast als souveränes Eigenthum, so bliebe er immerhin unabhängig. — Der römische Hof hatte den Erzbischof von Paris, Cardinal Morlot, auffordern lassen, seine Staatsämter niederzulegen. Der Cardinal, der in diesem Punkte die Competenz der römischen Curie nicht unbedingt anerkennt, hat erklärt, er wolle entweder alle Aemter, die geistlichen wie die weltlichen, behalten oder niederlegen; er sei demnach bereit, von seinem erzbischöflichen Stuhle zurückzutreten. Diese Antwort hat im Vatikan überrascht. Man antwortete dem Cardinal, daß, bevor seine Entlassung angenommen werde, man wissen müsse, wer sein Nachfolger sein werde. Es wäre nun an dem Kaiser gewesen, sich über diesen Punkt zu äußern; doch scheint es nicht, daß dieser für gut befunden hat, dem Wunsche zu willfahren, und so bleibt Herr Morlot Erzbischof, Großalmosenier, Mitglied des Geheimen Rathes und Senator. Uebrigens hätte er auch seine Entlassung als Senator gar nicht geben können, da nach der französischen Verfassung die Cardinäle von rechtswegen Mitglieder des Senates sind.

[Ledru Rollin.] Das „Siecle" theilt heute die von 62 Advokaten jeder politischen Farbe unterschriebene Consultation, in welcher mit Bezugnahme auf den Ausschluß Ledru Rollins von der Amnestie, ein gegen das Leben des Kaisers unternommenes Attentat als ein politisches Verbrechen erklärt wird. Herr Leon Plée vom „Siecle" fragt unter Anderem in der kurzen, dem Aktenstück vorausgeschickten Einleitung: „Warum eine Ausnahme von dieser allgemeinen Amnestie? Frankreich war Anfang 1861 vielleicht das einzige Land der Erde, dessen Hauptstadt keinen politisch Verurtheilten im Gefängnisse hielt. Warum soll sie einem Mann verschlossen bleiben, der an der Spitze der Regierung gestanden, der durch seine Studien, sein Rednertalent außerhalb jeder politischen Agitation eine der ersten Stellen einzunehmen berufen ist? Die Amnestie ist eine zu große Sache, als daß sie eine so große Ausnahme, wie die, welche Herrn Ledru Rollin trifft, fortbestehen lassen könnte."

Großbritannien.

London, 22. Febr. [Ein Strike in Blackburn] droht große Dimensionen annehmen zu wollen. Blackburn liegt in Lancashire, und schon haben in diesem Orte und dem dazu gehörigen Bezirke gegen 20,000 Arbeiter zu feiern angefangen. Wird nicht rasch ein Kompromiß zu Stande gebracht, so kann es leicht kommen, daß die Bewegung sich den benachbarten Grafschaften mittheilt, in welchem Falle die Folgen höchst betrübend werden müßten. Die Veranlassung zu diesem Strike ist bald erzählt. Vor 10 Monaten, als Lancashire nicht genug Baumwolle für die indischen Märkte verarbeiten konnte, wurden im blackburaer Bezirk die Löhne um 5 Proz. erhöht. Jetzt geht das Geschäft schlecht, und die Fabrikanten wollen den Lohn um jene 5 Proz. schmälern. Dagegen stemmen sich die Arbeiter, sie wolleu den Zuschlag nicht einbüßen und fordern von den Fabrikanten, daß sie jetzt, wo die Bestellungen knapp geworden sind, auf halbe Zeit arbeiten lassen (genauer: die Arbeitszett entsprechend kürzen) sollen. Und da die Fabrikanten nicht geneigt waren, sich den modus operandi diktiren zu lassen, haben die Arbeiter es vorgezogen, sie durch einen gemeinsamen Strike zu zwingen. Ob es ihnen gelingt, wird sich zeigen, den Zeitpunkt haben sie jedenfalls schlecht gewählt, da die Fabrikanten, in Folge der indischen Geschäftsstille und der amerikanischen Krise, selbst theilweise zum Feiern gestimmt sind. Andererseits gebührt ihnen die Anerkennung, daß sie ihr Recht anständig und ruhig verfechten, und daß Gewaltthätigkeiten eben so verpönt unter ihnen sind, als sie es bei dem letzten großen Strike der londoner Baugewerke waren. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß selbst Strikes sich um so sorgfältiger in gesetzlichen Schranken zu halten wissen, je großartiger sie organisirt sind.

In Chatam, einer der bedeutendsten Garnisonstädte des Landes, haben sich die Offiziere zusammengethan, um für die Truppen einen Verein zu ihrer Belehrung und Erholung in den dienstfreien Stunden zu gründen. Sie sammeln zu diesem Zwecke unter sich Geld, und schon ist der Plan zu einem Gebäude entworfen, das außer einer Turnanstalt, einem Rauchzimmer und einer Bibliothek auch einen großen Lesesaal enthalten wird, geräumig genug, um gegen 1000 Personen zu fassen, und gelegentlich zu Tanzunterhaltungen und Theatervorstellungen verwendet werden zu können. In Anbetracht des vernünftigen Planes hat die Regierung aus Staatsmitteln 2000 Pf. St. beigesteuert.

Gottfried Kinkel hat von der englischen Regierung die ehrenvolle Aufforderung erhalten, zunächst für ein Jahr Vorträge über Kunstgeschichte vor den Zöglingen der königlichen Kunstschule in dem großen Hörsaale des neuen Museums von South Kensington zu halten. Für Illustrationen sind ihm die reiche Bibliothek und Kunstsammlung jenes Institutes zur Verfügung gestellt worden. Die Zahl der Zöglinge, junger Männer und Damen aus den höheren Ständeu, welche sich dort zu praktischen Künstlern vorbereiten, beläuft sich ungefähr auf 500; sie werden gegen eine blos nominelle Einschreibegebühr an den Vorlesungen Antheil nehmen können, während dem großen Publikum, soweit der Raum des Saales es erlaubt, gegen ein mäßiges Honorar der Zutritt gestattet werden soll. Professor Kinkel wird seine Vorlesungen am 7. des nächsten Monats beginnen.

Zwei Nächte und einen Tag hintereinander hat ein überaus heftiger Sturm den Kanal aufgewühlt und auch auf dem Lande beträchtlichen Schaden angerichtet. Seit heute Früh ist es ruhiger, die Sonne scheint selbst in London mit seltenem Glanze, und die Luft ist milde wie im Frühjahr. Aber schon treffen von verschiedenen Küstenpunkten Berichte über Schiffbrüche ein, von der Ostküste, vom Süden und vom irischen Kanal, so daß es scheint, der Sturm habe aus allen

Punkten des Kompasses zugleich gewüthet, oder sich in den tollsten Umsprüngen gefallen. Wie weit der Schaden unter der Schifffahrt reicht, läßt sich zur Stunde noch nicht ermessen. Zeugniß seiner Gewalt mag der Umstand abgeben, daß ein namhafter Theil des nördlichen Flügels vom Krystallpalaste niedergeblasen wurde, und daß der herrliche alte Thurm der Kathedrale von Chichester — seit Jahrhunderten eine Zierde der Gegend auf viele Meilen in der Runde — vor ihm zusammenbrach. In beiden Fällen ging durch eine glückliche Fügung kein Menschenleben verloren.

[Parlaments-Verhandlungen am 22. Febr.] Im Oberhause sagt der Earl of Donoughmore, die Regierung habe seinen Vorschlag, aus der Miliz-Artillerie von Tipperary, die wegen ihrer Tüchtigkeit und Mannszucht berühmt ist, eine Brigade der regulären königl. Artillerie zu bilden, bereitwillig angenommen, und, nachdem er alle dazu nöthigen Voranstalten getroffen hatte, plötzlich wieder abgelehnt. Er befinde sich dadurch vielen seiner Leute in der Miliz gegenüber in einer peinlichen Stellung. Lord Herbert (Kriegsminister) bedauert, in dem ersten annehmenden Schreiben sich übereilt zu haben. Er habe nämlich übersehen, daß der Vorschlag des edlen Grafen die Anstellung der Milizoffiziere in der regulären Artillerie mit Offiziersrang in sich schloß. So trefflich die Tipperary-Miliz als solche sei, halte sie doch keinen Vergleich mit der königl. Artillerie — dem ersten Artilleriekorps der Welt — aus, und jene Offiziersanstellung würde große Unzufriedenheit hervorgerufen haben. Dies der Grund, warum er sein Jawort zurücknahm. In ähnlichem Sinne äußert sich der Herzog von Cambridge. Lord Ellenborough kann den Grund nicht ganz gelten lassen.

Im Unterhause zeigt Thom. Duncombe an, daß er nächstens die Beschlußfassung beantragen will, daß es nach dem Erscheinen des Census von 1861 die Pflicht des Hauses sein werde, ohne Zeitverlust die in mehreren Thronreden empfohlene Ausdehnung des Wahlrechts vorzunehmen und so den gerechten Erwartungen des Volkes zu entsprechen. Auf eine Frage von Liddell erklärt Lord Palmerston, daß das Handelsamt eine Maßregel vorbereite, um die Anlage einer größeren Anzahl Zufluchtshäfen zu befördern. — Auf eine Anfrage von Haliburton erklärt Chichester Fortescue (Unterstaatssekretär der Kolonien), das Kolonialamt habe in Sachen Andersons (des wegen angeblichen Mordes von Amerika reklamirten Negers) nichts gethan, als daß es gleichzeitig mit dem Habeas-Corpus-Befehl der Queen's Bench eine Depesche an den General-Gouverneur von Kanada abgehen ließ, worin derselbe angewiesen wird, im Falle er zur Ausführung des writ of habeas corpus aufgefordert würde, sich nach dem Gutachten der kanadischen Kronjuristen zu richten. — Nach einigen anderen Verhandlungen von untergeordnetem Interesse beantragt Monckton Milnes, daß ihm gestattet werde, eine Bill einzubringen, wodurch eine Ehe mit der Schwester der verstorbenen Gattin für gesetzlich und giltig erklärt wird. Er macht bemerklich, daß die Bill eine blos erlaubende (permissive), keine zwingende sei, und daß es ein Unsinn sein würde, anzunehmen, daß, wenn sie durchgehen sollte, jeder Engländer gezwungen werden könnte, die Schwester seiner verstorbenen Gattin zur Frau zu nehmen. (Man könnte diese Bemerkung des ehrenwerthen Mitgliedes für Pontefract für einen Scherz halten, aber sie ist eine wirklich nothwendige Verwahrung, da viele Gegner der Bill, namentlich die Frommen unter den Volksrednern, die Maßregel absichtlich als eine zwangsweise (compulsory) auffassen und darstellen.) Buxton sekundirt. Walpole warnt das Haus vor solcher Gesetzgebung, und sagt voraus, daß die britische Nation, wenn die Bill durchginge, sich unvermeidlich in den tiefsten Pfuhl der Sittenlosigkeit stürzen würde. Sculliy verdammt die Maßregel ebenfalls. Milnes bringt darauf die Bill zur ersten Lesung.

Rußland.

Petersburg, 19. Febr. [Der Bauern-Gesetz-Entwurf.] Am 9. Februar hat der Reichsrath, unter dem Vorsitz des Kaisers selbst, eine fast siebenstündige Berathung gehalten und die vierzehn ersten Artikel des Bauern-Gesetzentwurfes, welche die allgemeinen Grundsätze der Emanzipation feststellen, fast unverändert angenommen. Gestrichen wurde nur der Artikel von der Gemeinde-Verwaltung, deren Mitglieder von den Bauern gewählt werden sollten, und an ihre Stelle ein gutsherrlicher Magistrat gesetzt. Der Kaiser hat erklärt, es sei sein bestimmter Wille, daß am 3. März, dem Jahrestage seiner Thronbesteigung, die Proklamation des Gesetzes erfolge, auch wenn die Verfügungen über die specielle Ausführung noch nicht fertig seien. Die Hauptredner sind Großfürst Constantin, Fürst Gagarin, der Domänenminister Murawieff und der General-Gouverneur von Petersburg Ignatieff (Vater des Gesandten in China).

Aus dem Königreich Polen, 22. Febr. [Die Truppendislokationen. — Zur Situation.] Die heute aus Warschau eingegangenen Nachrichten bestätigen die früheren Mittheilungen in Bezug auf die gegen die Grenzen des Königreichs anrückenden Truppen aus Wolhynien und Litthauen; doch sollen diese Truppen erst dann einrücken, wenn die in den nördlichen Theilen des Landes stehenden Abtheilungen sich nach dem Süden gezogen haben, was im März erfolgen dürfte. Diese Bewegnngen scheinen übrigens nicht blos die Besetzung Polens, sondern zugleich ein Vorschieben gegen Galizien und die österreichischen Grenzen zum Zwecke zu haben. — Zu den Kundgebungen, welche die nationale Partei bald auf diese, bald auf jene Weise an den Tag zu legen sucht, gehört auch, daß man eine besondere Gattung weißer Kopfbedeckung zu tragen beginnt. Als dies ein Polizeiagent anstößig fand und es dem Fürsten gemeldet wurde, fragte dieser, ob die Herren Pulver unter den Mützen trügen. Wenn dies der Fall, dann soll man das Tragen derselben inhibiren, sonst aber solle man es dem Belieben der Leute überlassen, rothe oder weiße Mützen zu tragen. (Pos. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 15. Febr. [Eine russische Note.] Dem „P. L." wird geschrieben: „Rußland hat die Regiernng des Sultans wieder mit einer Note beglückt und gut unterrichtete Personen versichern, daß der Inhalt dieser Note an Schärfe der Ausdrücke der famosen Note des Fürsten Menschikoff nicht nur nicht nachsteht, sondern selbe sogar übertreffen dürfte. Diese Note ist die Antwort Gortschakoff's auf den Rapport des Großveziers au den Sultan über die Erfolge seiner Rundreise in Rumelien, wo Kipriski Mehemed Pascha etwas schroff heraussagt, daß die Unterdrückung und Verfolgung der Christen eine Erfindung derjenigen sei, die stets gegen die Türkei unbegründete Anklagen hervorsuchen. — Es scheint, daß der auswärtige Minister Rußlands, durch die Worte des Großveziers beleidigt, nun in seiner Note eine Revanche nimmt; er erklärt nämlich, daß die ganze Rundreise nur eine Spiegelfechterei war, um die auswärtigen Mächte zu blenden; daß die Lage der Christen seitdem nicht nur keine Verbesserung erfuhr, sondern eine unerträgliche geworden sei; daß alle Reformversprechungen, wie die im Tansimate und Hathumayum gegebenen, Lügen wären, dahin berechnet, um damit die auswärtigen Mächte bei der Nase herumzuziehen, und daß Rußland diesen Stand der Dinge nicht länger dulden könne. Diese drohende Sprache Rußlands hat nun eine Einigkeit in unserm Ministerrathe hervorgebracht, deren wohlthätige Folgen bereits sichtbar sind; Kiprisli und Riza Pascha, diese zwei aktiven Staatsmänner, können endlich, ohne auf tausend verschiedene Hindernisse zu stoßen, energisch vorwärts schreiten; schon sind 30,000 Redifs einberufen, die in einem Monat beisammen sein werden; Herr Falanka, der Lieferant der Armee, häuft Lebensmittelvorräthe auf, Montur, Waffen und Munition aller Art werden in erforderlicher Quantität vorbereitet. Baarschaften wurden an alle Armeecorps abgesendet, um die Truppen theilweise zu zahlen; auch einige tausend Gendarmen sollen errichtet werden. So ist denn alle Hoffnung vorhanden, daß im nächsten Frühjahre eine ansehnliche Armee in Rumelien und Anatolien schlagfertig stehen wird und Rußland uns diesmal nicht unvorbereitet finden werde. — Hier glaubt alle Welt an einen Krieg im Frühjahre; alle aus Frankreich und England kommenden Friedensversicherungen hält man für leere Worte. Eine französisch-russische Allianz wird allgemein als fait accompli betrachtet und dies nicht ohne Grund, denn der französische Gesandte Vicomte de Lavalette fand, als ihm unser Minister des Auswärtigen die russische Note mittheilte, nicht nur nichts gegen dieselbe einzuwenden, sondern soll erklärt haben, daß er die Ansicht Rußlands vollkommen theile."

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 26. Febr. In der am 22. d. M. abgehaltenen Versammlung der „Verfassungstreuen" wurde (wie bereits mehrfach gemeldet) beschlossen, 3 Petitionen, betreffend a) die Einführung der obligatorischen Civilehe 2c., b) die Abschaffung des Dreiklassen-Wahlsystems, c) die Wiederherstellung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen — an das Haus der Abgeordneten zu richten. Die erste haben wir bereits in der gestrigen Bresl. Ztg. mitgetheilt; die zweite lautet, wie folgt:

Hohes Haus! Indem die Unterzeichneten es dankbar anerkennen, daß die königl. Staats-Regierung selbst die Initiative zu einer Reform der bestehenden Städte-Ordnung ergriffen hat, und wie sehr sie auch im Allgemeinen mit dem betreffenden, dem hohen Landtage vorgelegten Gesetzentwurf übereinstimmen, so können sie es doch nur lebhaft bedauern, daß auch nach diesem Entwurf die Wahl der Stadtverordneten nach wie vor nach dem bisherigen Dreiklassensystem stattfinden soll.

Die Städte-Ordnung vom Jahre 1808, welche in einer schweren Zeit den Städten verliehen ward, um den in ihnen erloschenen Gemeinsinn von Neuem zu beleben, zu kräftigen und zu erhalten, hob gerade zu diesem Zweck (§ 73) alle Wahlen für die städtische Vertretung nach „Ordnungen, Zünften und Corporationen" auf und verlieh allen stimmfähigen Bürgern „ohne alle Beziehung auf Zunft, Stand, Corporation und Sortc", einen gleichen Antheil an diesen Wahlen. Fast ein halbes Jahrhundert haben die Städte der alten Provinzen nach dieser Form ihre Stadtverordneten gewählt und sich dabei wohl und zufrieden befunden. Auch haben nicht sie eine Aenderung in dieser Beziehung gewünscht und erbeten, sondern der Staat ist es gewesen, der zugleich mit der alten Städte-Ordnung auch deren Wahlbestimmungen aufhob und an die Stelle der gemeinsamen Wahl der stimmberechtigten Bürger von Neuem eine Wahl nach Klassen einführte, welche die Städte-Ordnung von 1808 als dem Gemeinsinn nachtheilig und schädlich beseitigt hatte.

Das Dreiklassensystem hat nun das Wahlrecht zunächst auf höchst ungleiche, selbst ungerechte Weise verurtheilt. Von den 6992 Stimmberechtigten unserer Stadt gehören nur 362 der ersten, 1669 der zweiten und 4861 der dritten Klasse an, so daß also 362 Bürger jetzt für sich allein ein ganzes Drittel der Stadtverordneten erwählen, und jedes einzelne Mitglied dieser Klasse bei den zweijährigen Ergänzungswahlen für sich allein nicht weniger als 11 Stadtverordnete zu wählen hat, während die Mitglieder der zweiten und dritten Klasse ihre Stimme nur für die Wahl von 2, höchstens 4 Stadtverordneten abgeben können.

Neben dieser Ungleichheit und Ungerechtigkeit gegenüber dem einzelnen Bürger führt dies Wahlsystem noch ein anderes Uebel mit sich, welches wir nicht umhin können, als ein noch schwereres zu bezeichnen. Denn es bringt den socialen Unterschied des Vermögens in eine kommunale Organisation, und stellt hierdurch die verschiedenen Vermögensklassen einer und derselben Stadtgemeinde als Parteien um so schärfer einander gegenüber, je größer eben das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Mitglieder der einzelnen Klassen und des ihnen durch das System eingeräumten Wahlrechts ist. — Schon jetzt hat die Abneigung und die Mißstimmung, welche in einem großen Theile unserer Bürgerschaft gegen das Dreiklassensystem unverkennbar herrscht, hierin vornehmlich seinen Grund, und es läßt sich unseres Erachtens unschwer voraussehen, daß bei längerer Dauer dieses Wahlsystems der Gegensatz der Klassen als sozial-politischer Parteien immer lebendiger zu allgemeinem Bewußtsein und zu praktischer Wirkung bei den Wahlen kommen wird; eine Aussicht, die es gewiß als rathsam erscheinen läßt, bei Zeiten auf eine Beseitigung der in ihr für den Staat nicht weniger als für die Stadtgemeinden selbst liegenden Gefahren zu denken.

Erwägt man ferner auch noch, daß das Dreiklassensystem die Bezirks-Gemeinschaft, nach welcher viele und wichtige Zweige der städtischen Verwaltung, wie z. B. die Armenpflege, geordnet sind, und in der mancherlei gemeinsame Interessen und persönliche Berührungen, die Einzelne mit einander verbinden, geradezu für die Wahlen auseinander reißt, und die Bürgerschaft statt nach dieser naturgemäßen Gliederung in Wahlkörper zerlegt, in welchen die einzelnen Mitglieder gar keinen anderen Zusammenhang mit einander haben, als den ganz äußerlichen, daß sie alle innerhalb eines, noch dazu weit begrenzten Einkommensatzes (300—800 Thlr., 800—2500 Thlr., über 2500 Thlr.) stehen, so wird man sich der Ueberzeugung schwerlich entziehen können, daß das Dreiklassensystem für die städtischen Wahlen weder zweckmäßig, noch wohlthätig sei.

Auch haben die Vertheidiger desselben im Wesentlichen nur immer einen Grund hervorgehoben, aus welchem sie die Fortdauer desselben wünschen, den Grund, daß es die wohlhabenderen und gebildeteren Klassen sowie die städtische Verwaltung selbst, gegen eine ausschließliche Herrschaft der Massen schütze. Wie sehr wir aber auch unsererseits das Gewicht dieses Gesichtspunktes anerkennen, so meinen wir doch, daß ihm bereits durch andere Bestimmungen der Städteordnung (§ 5, § 16) hinlängliche Berücksichtigung zu Theil geworden ist. Denn indem diesen gemäß das Wahlrecht entweder an einen Hausbesitz oder an den Betrieb eines selbstständigen Gewerbes (in Städten über 10,000 Einw. mit wenigstens 2 Gehilfen) oder an einen Census von resp. 200, 250 und 300 Thlr. und für alle außerdem noch an einen „eigenen Hausstand" geknüpft ist, sind nicht nur die untern besitzlosen Klassen, von dem Wahlrecht ausgeschlossen, sondern auch noch viele andere, welche man keineswegs jenen zuzählen kann.

In diesen Bestimmungen erkennen wir einen hinlänglichen Schutz gegen die oben angedeutete Gefahr; wir sehen ihn aber auch ferner noch darin, daß nach § 16 der Städteordnung die Hälfte der Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen muß und daß durch die Aufhebung des Unterschiedes zwischen Bürgern und Schutzverwandten ein gebildetes Element mehr in den Wahlkörper eingetreten ist, welches bis jetzt zu einem großen Theile in der dritten Klasse seinen Platz gefunden hat. Treten mit diesem Element und mit den besser gestellten Schichten dieser Klasse (500—800 Thlr. Einkommen) auch noch die Mitglieder der bisherigen 1sten und 2ten Klasse bezirksweise zu gemeinsamen Wahlen zusammen, so werden Besitz und Intelligenz, sofern ihre Träger sich nur den städtischen Angelegenheiten mit Ausdauer und Eifer widmen wollen, auch in diesen Wahlen zu der ihnen im Interesse der Städte selbst gebührenden Geltung und Wirkung kommen.

Dies, Hohes Haus, sind die Gründe, durch welche bestimmt, wir uns die Bitte erlauben, Ein Hohes Haus möge dafür die Initiative ergreifen,

daß das Dreiklassen-System für die städtischen Wahlen abgeschafft und unter Beibehaltung der das Wahlrecht betreffenden Bestimmungen des § 5 der Städteordnung von 1853 die Wahl der Stadtverordneten nach Bezirken gesetzlich eingeführt werde.

Breslau, 21. Februar 1861.

Breslau, 26. Februar. [Tagesbericht.]

Gestern versammelten sich um Se. Excellenz den Wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten, Herrn Freiherrn v. Schleinitz, die Mitglieder und Beamten der hiesigen königl. Provinzial-Rentenbank, um Sr. Majestät Wilhem I. den Eid der Treue zu leisten. Nach einer ergreifenden Ansprache Sr. Excellenz, in welcher auch in dankbarer Verehrung des hochseligen Königs Friedrich Wilbelm IV. Majestät gedacht wurde, fand die Vereidigung in feierlicher Weise statt. Die ernste Handlung, sowie die Anrede Sr. Excellenz verfehlten nicht, einen tiefen Eindruck bei den Betheiligten zu hinterlassen.

— Se. Exc. der General der Infanterie und commandirende General des 6. Armeecorps, Herr v. Lindheim, war nach seiner Rückkehr aus Petersburg nicht unbedenklich erkrankt, befindet sich aber jetzt bereits in der Reconvalescenz, und ist namentlich in den letzten Tagen eine erfreuliche Besserung seines Zustandes eingetreten.

* Karl von Holtei's lange schon erwartete Ankunft in Breslau, seiner Vaterstadt, ist von seinen älteren wie jüngeren hiesigen Freunden — der ersteren einst so ansehnliche Reihe hat sich allerdings seit seiner letzten Anwesenheit durch Tod, Versetzung, Umzug u. s. w. außerordentlich gelichtet — mit aufrichtiger Freude und Theilnahme und dem lebendigen Wunsche begrüßt worden, daß unser lieber Gast sich an der Stätte so reicher Lebenserinnerungen von erster Jugend auf, wieder recht heimisch finden und daselbst alle Hoffnungen erfüllt sehen möge, welche er an sein interessantes, in der Provinz bereits mit so ungemein glänzendem und schmeichelhaften Erfolge gekröntes Unternehmen*) knüpft. — Schrieb doch schon vor einigen Jahren der für Holtei's menschliche und schriftstellerische Schwächen nichts weniger als blinde (anonyme) Verfasser einer in Oesterreich als willkommenes Büchlein erschienenen Lebensskizze unseres Dichters, wo er über die endliche Ausführung einer von Holtei längst beabsichtigten, nun erst in vorgerücktem Lebensalter (1845) unternommenen Kunstreise (als Vorleser) nach Dresden, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, Ballenstädt, Bernburg, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hannover, Oldenburg, Celle u. s. w. berichtet, in treffendster Weise: „Ueberall fand er günstige Hörer, wohlmeinende Gönner, gefällige Freunde. Es ist ein Vergnügen zu lesen, wie die Besten und Edelsten ihm Hand und Herz entgegenbringen. Und darin ist er glücklich zu preisen: mag er auch sonst, durch Geschick und eigene Schuld, noch so schwer zu tragen haben und nicht unter die Begünstigten der Erde gehören, — darin ist er glücklich zu preisen, daß seine Persönlichkeit sich überall Anerkennung, sein Talent überall Geltung gewinnt. Oftmals eins durch das andere. Er gehört zu jenen Schriftstellern, die von ihrer Persönlichkeit durchaus nicht getrennt werden können. Des Menschen und des Autors Fehler und Vorzüge verschmelzen in einander."

▷ Bekanntlich beschlossen die städtischen Behörden vor längerer Zeit, eine neue Turnhalle im Wäldchen zu errichten, dem zu Folge ein Theil dieser hübschen Park-Anlage rasirt werden müßte. Die kgl. Behörden erhoben gegen dieses Unternehmen Einsprache und der Magistrat wandte sich an das Ministerium. Dasselbe soll nun, wie verlautet, die Genehmigung zur Erbauung der Turnhalle im Wäldchen, ertheilt haben. Hoffentlich stehen aber unsere städtischen Behörden von selbst von dem Bau an dieser Stelle ab, da mittlerweile andere Projekte aufgetaucht sind. Es ist nämlich der Plan vorhanden, an der Ostseite des großen Platzes bei der Ziegelbastion eine großartige Turnhalle zu errichten und dieselbe zugleich als Getreidehalle zu benutzen. Der Getreidemarkt soll nach jenem Platze ebenfalls verlegt werden. Dies Projekt würde die Bewohner der Oder-Vorstadt zufrieden stellen, welche den Verlust des schönsten Theils des Wäldchens schmerzlich bedauern müßten, und den Wünschen vieler Bewohner der inneren Stadt entsprechen.

=X= Das war kein Sonntag nach Knauerschem Kalender, mit schneidender Luft und knarrendem Schnee, sondern ein Vorgenuß des auf der Weltreise begriffenen Frühlings. Ueber der weiten Landschaft im Freien schwebte ein eigenthümlicher Dämmer; warm genug drang die Sonne noch durch den leicht verschleierten Himmel und gab der landschaftlichen Perspective jenes eigene Colorit, das so frühlingsanmuthend auf den inneren Menschen wirkt. Wohin aber auch das Auge blickte, der Schritt sich lenkte: überall eine bunte, glänzende Staffage, über Feld- und Fahrweg nach den beliebtesten Orten der Umgegend, Gruppen von Spaziergängern, die je nach Wahl und Geschmack, Kleinburg, Scheitnig, Marienau heimsuchten und sich in den Gärten niederließen. Der letzte Sonntag gab seine Feste im Freien und hatte über Mangel an Besuch nirgend zu klagen. Konzerte, wie immer, gefüllt, im Schießwerder in Voraussicht der folgenden Tanz-Reünion zum Drücken voll. — Noch immer bildet der Tanz mit das Hauptvergnügen der Gesellschaft, und auch gestern ward dieser Göttin in reichstem Maße gehuldigt. Denn bald wird die Lust mit einem Trauerflor einhergehen und nur noch die Erinnerung von der choregraphischen Faschingsvergangenheit erzählen.

M. Eingetretener Hindernisse wegen konnte gestern der Vortrag des Hrn. Winderlich: „über Freimaurerei" im Verein junger Kaufleute für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung nicht stattfinden, und wird derselbe für Montag den 4. März im Café restaurant festgesetzt werden. Wie wir ferner hören, soll der Vortrag des Hrn. v. Holtei vor den vereinigten 4 Vereinen junger Kaufleute daran einen Verhinderungsgrund gefunden haben, daß Hr. v. Holtei erklärt habe, vor geschlossenen Gesellschaften keine Vorträge halten zu wollen. Der Grund hierzu ist sehr ersichtlich.

—** Wie Herr Dr. Cauer letzten Sonntag nach Beendigung seines Vortrages über „die erste Erwerbung Venetiens durch Oesterreich" dem zahlreichen Auditorium mittheilte, fällt nächsten Sonntag (3. März) die Vorlesung im Musiksaale der Uuiversität aus. Bekanntlich ist auf diesen Tag die nachträgliche Feier des Stiftungsfestes der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur angesetzt.

—** Vor einigen Jahren wurde es den Hausbesitzern zur Pflicht gemacht, die Dachtraufen durch Anlegung von Rinnen u. s. w. zu beseitigen. Diese wohlthätige Maßregel ist nun zur Freude des Publikums wohl in sämmtlichen Stadttheilen durchgeführt. Nur an einem Punkte, und zwar gerade im Herzen der Stadt, geräth man bei ungünstigem Wetter nach wie vor — „aus dem Regen in die Traufe!" Dies geschieht in dem Durchgange von der Elisabetstraße nach der Riemerzeile zweimal, indem man am Eisenkram eine doppelte Traufe zu passiren hat. Wahrscheinlich hat die versteckte Lage dieser überhaupt noch ziemlich uncivilisirten Partie den gerügten Uebelstand der behördlichen Aufmerksamkeit bisher entzogen; doch erscheint baldige Abhilfe im Interesse des dort nicht unbeträchtlichen Personenverkehrs dringend nothwendig. Ebenso ist wünschenswerth, daß die Durchgangsthore des Eisenkrams eine andere Einrichtung erhalten, und zwar derart, daß sie künftig, während der Abendzeit nicht mehr die Passage verhindern, sondern nur den Eisenkram selbst nach beiden Seiten hin verschließen.

Oe. „Dem elften Verwaltungsbericht des Vereins zur Erziehung hilfloser Kinder" entnehmen wir, daß das Werk des Vereins auch im abgelaufenen Jahre in stetigem und unverkürzten Fortgange geblieben ist, obwohl die laufenden Beiträge um 86 Thlr. gesunken sind. Glücklicherweise haben mehrfache Extrazuwendungen den Verlust übertragen helfen; gleichwohl ist es wünschenswerth, daß die Basis bestimmt fortlaufender Einnahmen nicht dauernd alterirt, sondern vielmehr von Jahr zu Jahr erweitert wird. Der Verein hat bereits 310 meist elternlose, der Gefahr leiblichen und sittlichen Verderbens bloßgestellte Kinder in seine Pflege genommen, und Zweidrittheile davon sind, wenige betrübende Ausnahmen abgerechnet, dem bürgerlichen Leben als gesunde Glieder zugeführt worden, das dritte Drittheil befindet sich noch in der directen Obhut des Vereines. Für jene unter der milden Wärme der Familien-Erziehung nicht zum Besseren zu bewegenden Ausnahmen ist allerdings ein Rettungshaus mit seiner disciplinarischen Strenge ein Bedürfniß; aber die Mehrheit jener großen Schaar „Hilfloser", d. h. von den Angehörigen verlassener, dem Bösen preisgegebener, oder verwaister Kinder legt ihre sittlichen Gebrechen ab, wenn sie der Obhut der Familien-Erziehung anvertraut ist und das Gefühl liebevoller Theilnahme seine milden Wirkungen auf die noch nicht zur Verstockung gehärteten Gemüther äußert.

=X= In Müssigs Lokal, Reuschestraße goldnes Schwert, war gestern Abend ein Theil der Lions der großen Welt, in streng abgeschlossenem Zirkel, zu einer Assemblee vereinigt. Zu diesem Zwecke hatte auch der Saal ein mehr aristokratisches Air angenommen und durch einige Dekorationen sowie geglättetes Parquet sich salonmäßig metamorphosirt. Da nur Eingeweihte das Recht des Zutritts hatten, blieben die Einzelnheiten des solennen Festes profanen Augen verschlossen, und aus dem bunten Chaos blickten nur zuweilen Frauengestalten hervor, die wie Meteore am socialen Himmel auf- und niederzutauchen pflegen. Das Fest schloß erst gegen Morgen.

=bb= Seit gestern ist unsere Oder wieder im Wachsen; so zeigte heut Morgen 8 Uhr der Stand am Oberpegel 16' 9", Mittags 12 Uhr 16' 11" am Unterpegel Morgens 8 Uhr 5' 10", Mittags 12 Uhr 5' 11". Man vermuthet noch ein weiteres Steigen, da nach privatlichen Mittheilungen durch die kleinen Gebirgsflüßchen unserem Strome eine ziemliche Quantität Wasser zugeführt worden ist. — Wie man vernimmt, sind die Ufer der Oder doch nicht ohne mannigfache Beschädigungen geblieben; so werden natürlich auch manche der an der Oder gelegenen Grundstücke verschiedene und zwar mitunter nicht unerhebliche Schäden erlitten haben. So z. B. sind an der Matthiasmühle durch Unterspülen des linken Ufers mehrere Stücke Mauer geborsten und ins Wasser gestürzt. Die Reparaturen an der Leichnamsbrücke werden emsig fortgesetzt. Die Schifffahrt wird täglich lebhafter, von oberhalb kommen fortwährend beladene Kähne an.

* Neue Frühlingsboten. Am 25. d. Abends machten sich die Fledermäuse über den Waschteichen so munter und lustig, wie sie es nur immer an lauen Sommerabenden thun können.

— Am 25. Novbr. v. J. hatte sich der Arbeiter Franz Scholz aus J. von Hause entfernt, und am anderen Tage fand man am Radesumpfe der jürtscher Mühle seine Mütze und Tabakspfeife. Bis zum 23. d. Mts. war Sch.'s Leiche spurlos verschwunden, und erst an diesem Tage entdeckte man den bereits in Verwesung übergegangenen Körper an der sadewitzer Mühle im Wasser. Der Verunglückte soll an Krämpfen gelitten haben; er hinterläßt eine Frau mit 4 unmündigen Kindern.

---

*) Der berühmte Vorleser und herzige Dichter denkt dem hiesigen Publikum, wie wir vernommen, an 4 Abenden Kinder seiner Muse vorzuführen, und zwar Mittwoch am 27. Februar, Sonnabend am 2., Dinstag am 5. und Sonnabend am 9 März.

Breslau, 26. Febr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Altbüßerstr. Nr. 46, ein Knabenrock von schwarzem Flausch mit rothem Futter; zu Gabitz ein circa 8 Fuß langes Stück Blechrinne; Rosenthalerstraße 5, ein Paar hellfarbige Bukskinhosen mit schwarzen Streifen, ein Paar alte Militärhosen, drei Stück alte Mannshemden, ein Handtuch und eine alte schwarze Tuchmütze; Laurentiusplatz 4, zwei hölzerne Gefäße (Wasch- und Spülschaff); Oderstraße 11, eine braune und eine schwarze wollene wattirte Frauenjacke; Gartenstraße 5, im Gehöft, vier schwarze Hühner, worunter 2 Cochinchina-Hühner; Scheitnigerstraße 7, zwei Wasserkannen; Hintermarkt 3, ein karrirter wollener Frauenoberrock mit Kittaifutter, in dessen Tasche befanden sich drei Dienstbücher, sämmtlich auf Bertha Padelt lautend; auf der Schweidnitzerstraße von einem Wagen 28 Stück grauleinene Säcke, gez. „Dominium Netzibor".

Polizeilich mit Beschlag belegt: Ein Stemmeisen und eine Quantität Kraustabak, im Gewicht von ca. 1 Centner.

Verloren wurde: Ein grauleinener Geldbeutel, in welchem sich eine 25 Thlr.-Banknote befand.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 20 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns verhaftet worden. (Pol.-Bl.)

□ **Görlitz,** 25. Febr.*) [Musik und Theater.] Im Laufe jüngster Zeit ist das musikalische Leben bei uns aus seiner bisherigen Lethargie in ein Stadium der Rührigkeit übergetreten, was voraussichtlich die besten Erfolge nach sich ziehen wird. So bildete sich im verflossenen Dezember ein Verein für gemischten Gesang, dessen Mitgliederzahl bereits weit über 100 beträgt. Dieser junge Verein, zusammengesetzt aus den intelligentesten musikalischen Kräften des hiesigen Ortes und unter der anerkannt trefflichen Leitung des Hrn. Musik-Direktor Klingenberg, dürfte für die Zukunft in musikalischer Beziehung die Zierde unsers Ortes werden. — Unter mehreren hiesigen Männer-Gesangvereinen zeichnet sich die Liedertafel, ebenfalls unter Direktion des Hrn. Musik-Direkt. Klingenberg, nach wie vor durch eine rühmliche Strebsamkeit aus. Gegenwärtig beschäftigen diesen Verein die Vorarbeiten eines großen ostdeutschen Männergesangfestes, welches im Laufe dieses Sommers in Görlitz stattfinden soll. Die Instrumental-Musik ist durch 3 Kapellen vertreten: die städtische, die Kapelle des königl. 5. Jäger-Bat., sowie der 47er. Die beiden erstgenannten Kapellen haben sich zu gemeinschaftlichen Konzerten verbunden, was sowohl im Interesse der Sache selbst, wie des Publikums liegt, zumal die Konzert-Lokale hier wenig Auswahl gestatten. — Gehen wir von den musikalischen Verhältnissen zu den Jüngern Thalias über, so können wir auch hier nur Löbliches erwähnen. Unser Theater-Direktor Hr. v. Bequignolles ist unaufhörlich bemüht, das Repertoire der hiesigen Bühne in edelster Richtung zu halten und der Kunst nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Durch glückliches Engagement tüchtiger Kräfte, unter denen wir besonders folgende Namen hervorheben: „Herr Ober-Regisseur Richter, Hr. Regisseur Homan, Hr. Jendersky, Hr. Schröder, Frau Schröder-Baumeister, Frl. Brandt und Frl. Bernadelli", — ist es ihm denn auch vollständig gelungen, die Gunst des Publikums im hohen Grade sich zu eigen zu machen. Im nächsten Monat wird Hr. v. B. mit Heranziehung auswärtiger Kräfte einige der neuern Opern zur Aufführung bringen, von denen der Offenbach'sche „Orpheus" bereits unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Philipp einstudirt wird.

*) Einverstanden. D. Red.

σ **Landeshut,** 25. Februar. [Verschiedenes.] Eine eigenthümliche Gaunerei war in den letzten Tagen der Gegenstand des Gespräches. Einem Mühlenbesitzer wurde vorgestern ein Brief aus Schweidnitz übersandt, auf den zehn Thaler Postvorschuß entnommen waren. Da der Empfänger des Briefes zu einzelnen Getreidehändlern aus der schweidnitzer Gegend in geschäftlichen Beziehungen steht, so zahlte er ohne Weiteres obige Summe und findet in dem Briefe die wenigen Worte: „Da ich weiß, daß es Ihnen nicht auf zehn Thaler ankommt, so erlaube ich mir dieselben durch Postvorschuß zu entnehmen!" Unterzeichnet war eine dem Betreffenden unbekannte weibliche Person, die sich für eine Schauspielerin ausgiebt. Man kann sich die angenehme Ueberraschung lebhaft vorstellen! — Weitere Recherchen werden indeß wohl das Nähere ergeben, und ferneren, ähnlichen Betrügereien ein Ziel setzen; andererseits aber wird dieser Fall zur Mahnung dienen, derartige von unbekannter Hand herrührende Briefe nicht ohne Weiteres anzunehmen. — Eine höchst angenehme Unterhaltung gewährt dem Publikum die seit einigen Tagen hier verweilende Künstlergesellschaft von F. Braatz u. Comp. Die gymnastischen Productionen dieser Gesellschaft sind wirklich so vorzüglich, daß wir in die uns vom vergangenen Jahre her erinnerlichen, anerkennenden Zeitungsberichte völlig einstimmen können. — Im Casino-Theater kamen in voriger Woche zwei interessante Lustspiele: „Ein Steckenpferd" (von Feldmann) und „Der Weg durch's Fenster" (von Scribe) zur Aufführung. Beide Lustspiele wurden ebenso, wie das lebende Bild: „Die Heimkehr des Seemanns" mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. — Am Mittwoch hielt der Direktor unserer Realschule, Dr. Kayser, im literarischen Verein einen höchst instructiven Vortrag über „chemische Verwandtschaften". Die einzelnen Auseinandersetzungen waren von vielfachen, interessanten Experimenten begleitet. Den Schluß der Sitzung bildete eine vom Apotheker Seidel angeregte, längere Debatte über die Gründung eines Gewerbevereins. Schon in früheren Jahren sahen wir hier einen derartigen Verein entstehen; die geringe Betheiligung und die indifferente Haltung vieler Gewerbetreibenden machte indeß schließlich eine Vertagung nothwendig. So sehr wir nun auch die augenblickliche Begeisterung für einen solchen Verein zu schätzen wissen, so groß auch die Bereitwilligkeit zu Vorträgen sein mag, — so wenig glauben wir dennoch annehmen zu können, daß ein zweiter Versuch zu besseren Resultaten führen würde. Es dürfte die Ursache des Zerfalls unseres früheren Vereins, — die Einseitigkeit der industriellen Thätigkeit unserer Gegend, — wohl heut noch wiederum zersetzend wirken. An Orten, wo die verschiedenartigsten Gewerbszweige in intelligenter Weise betrieben werden, findet sich eine größere Neigung zum Vereinsleben; — hier, wo die wirklich Industriellen zufällig fast Alle in ein und derselben Branche arbeiten, dürfen wir auf eine solche Neigung nicht zählen. — Sollte nicht das Projekt, im nächsten Winter einen Cyclus öffentlicher Vorlesungen zu arrangiren, eher zu empfehlen sein? Der literarische Verein, welcher die nothwendigen Kräfte besitzt, um ein solches Unternehmen in bester Weise zu fördern, dürfte sicherlich auf den Dank des intelligenten Theiles unserer Bürgerschaft rechnen!

⊠ **Neurode,** 25. Febr. [Der Freiheitsdrang sprengt Thür und Fessel. — Kreisgericht. — Zum Wahlmodus. — Kein Eisgang.] Viel Interesse erregt hier das Entweichen einer, wegen Diebstahls in Haft gebrachten Frauensperson aus Hausdorf, aus der hiesigen Gefangenanstalt, welches wegen seiner Originalität und Aehnlichkeit mit weiland v. d. Trenk'schen Befreiungen einer öffentlichen Mittheilung nicht unwerth erscheinen dürfte. Die Inhaftatin 18—20 Jahre alt, von kleiner, untersetzter Statur, dumm aussehend, entwich im vorigen Jahre aus leichter Haft, unter Aneignung einiger Kleidungsstücke, die ihr leicht zugänglich waren. Nach Verlauf einiger Zeit wurde sie wieder eingebracht, und in ein gut verschlossenes, mit Doppelthüren verwahrtes Gefängniß eingeschlossen. Hieraus befreite sie sich nach kurzem Aufenthalt dadurch, daß sie in kalter Winternacht im Ofen noch glimmendes Feuer anfachte, den Tisch hart an das Thürschloß anschob, an dessen Ecke ein Feuer von Bettstroh und Splittern von der Bettstelle entnommen, errichtete, welches sie so lange pflegte, und anblies, bis das Thürgerüst so weit ausgebrannt war, daß die Haspe des Schlosses mit leichter Mühe herausgezogen werden konnte. Dieselbe Manipulation wandte sie bei der zweiten äußeren Thüre mit Erfolg an, gelangte auf den mit einer Gitterthüre leicht verschlossenen Boden, nahm eine Menge Wäsche mit fort, von welcher sie einen Theil durch Aneinanderknüpfen dazu verwendete, daß sie sich von dem gitterfreien Flurfenster herablassen konnte, um das Weite zu suchen. Nachdem sie sich wochenlang an der schönen Freiheit ergötzt hatte, wurde sie, von Breslau zurückkommend, wo sie sich längere Zeit aufgehalten und mit Mantille und Tuch versehen worden war, in Silberberg an der Weiterreise durch die Polizei gestört, und hier wieder zur Haft gebracht. Ihr sollte es nicht wieder gelingen, zu entkommen, denn man legte ihr Hand- und Fußschellen an, deren Ketten man mittelst einer starken Haspe an der Wand befestigte. Wer schildert aber das Staunen der gaffenden Menge, als sich heut das Gerücht verbreitete, die angeschmiedete Gefangene habe, unter Zurücklassung der Fesseln, in mondheller Nacht, die Freiheit gesucht, die sie gute acht Tage entbehrt hatte. Die Art und Weise ihres Entkommens ist eben so originell als im zweiten Falle. Obwohl die Handschelle sehr eng anschloß, so wußte sie diese doch durch gewaltsames Zusammenpressen der Hand abzustreifen; die Hände nun frei, suchte sie eine eiserne Schiene aus dem, ihrem Lager gegenüberstehenden Ofen zu gewinnen, mittelst welcher sie an der Fußschelle so lange herumraspelte, bis sie sich auch von dieser freimachte. Ihr Weg aus der Zelle ging mit großer Mühe durch die Oeffnung der Einfeuerungs-Anlage nach außen, wo sie auf den Flur gelangte, dessen Thüre sie zu öffnen verstand, so wie die der mit 2 Holzleisten verschlagenen Holzremise, wo sie eine der eisernen Schienen, welche quer an der Fensteröffnung nur in Ziegel eingelassen sind, mit leichter Mühe herausrüttelte und so ihre Freiheit errang, nach welcher sie unter so vielen Anstrengungen hingearbeitet hatte, bis sie irgendwo von den Dienern der Polizei wieder den Händen der Gerechtigkeit überliefert wird, wo sie Gelegenheit finden dürfte, neue Freiheitsbestrebungen anzustellen. — An das Haus der Abgeordneten ist von unserer Behörde eine Petition um Errichtung eines Kreis-Gerichts an Stelle der bestehenden Kreis-Gerichts-Commission eingereicht worden, deren befriedigende Erledigung man mit Zuversicht entgegensieht, weil hierin ein dringendes Bedürfniß vorliegt. Der beabsichtigte Antrag der Verfassungstreuen in Breslau an das Haus der Abgeordneten um Abschaffung des Dreiklassen-Wahlsystems und Wiedereinführung der geheimen Abstimmung bei Stadtverordnetenwahlen hat hier vielseitigen Anklang gefunden. In kleineren Städten ist die öffentliche Wahl um so delikater, als die Einwohnerschaft sich gegenseitig genau kennt, und aus mancherlei persönlichen Interessen zu Rücksichten gezwungen wird, welche nicht selten mit der inneren Ueberzeugung im Widerspruch stehen, und hinreichenden Grund abgeben, sich von dem Wahlakte fern zu halten. — Die Gefahr eines Eisganges ist trotz aller Befürchtungen wegen bedeutender Stärke der Eisdecke in unserer Walditz spurlos vorübergegangen, der Fluß ist frei und nur mäßig angeschwollen von dem sich auf unseren Bergen lösenden Schnee.

△ **Dyhernfurth,** 25. Febr. Die Handelsmann Freiberger'schen Eheleute hierselbst feierten heute ihr goldenes Hochzeitsfest. Durch eine Morgen-Musik begrüßt, empfingen die Jubilare im Laufe des Vormittags die Gratulationen der Ortsbehörde und ihrer zahlreichen hiesigen und auswärtigen Freunde. Nachmittags erfolgte im Tempel durch Herrn Rabbiner Kroner die Einsegnung des Jubelhochzeitpaares. — Zum Bürgermeister unseres Ortes ist der frühere Regierungs-Supernumerar Herr Kepperkorn aus Breslau gewählt. — Binnen Kurzem wird in unserer Nähe wieder ein Jubelfest, das 50jährige Amtsjubiläum des Herrn Pfarrer Koschlig in Wahren, gefeiert werden.

W. **Oels,** 25. Febr. [Zur Tageschronik.] Gestern hat sich auch hierorts für hiesigen Kreis unter dem Vorsitz des Vereins-Direktors des ökonomisch-patriotischen Vereins, Herrn Kreis-Landrath v. d. Berswordt, ein Hilfsverein für landwirthschaftliche Beamte constituirt. — Die höhern Orts bewilligte und angeordnete Haus-Kollekte zur Unterstützung der armen Gemeinden Klaren- und Marienkranst ist auch bei den kathol. Einwohnern im hiesigen Kreise veranlaßt worden. Der bereits in Angriff genommene Bau wird im gothischen Stile ausgeführt. Der Thurm erhält eine Höhe von 160 Fuß. Außerdem kommt noch ein zweites Thürmchen von 60 Fuß Höhe auf das Gewölbe des Presbyteriums zu stehen, und wird die Kirche von genügender Größe erbaut. Damit der prächtige Bau, der eine Zierde für die ganze Umgegend zu werden verspricht, zu Ende geführt werden könne, müssen wir von Herzen wünschen, daß die in Rede stehende Haus-Kollekte in allen Kreisen reichlich ausfallen möge. Es ist lobend anzuerkennen, daß die bespannten evangelischen Wirthe von Klaren- und Marienkranst, desgleichen auch die in den benachbarten Dörfern Meleschwitz, Tschirne, Zindel, Wüstendorf, wie auch die aus den nahe liegenden Ortschaften Kunersdorf, Peterwitz im hiesigen Kreise, bezüglich der Baufuhren bereitwillig Hilfe leisten.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In unserm „Anzeiger" wird ein Bescheid der königl. Regierung zu Liegnitz an den Gasthofbesitzer Herrn Jacob ꝛc. veröffentlicht, in welchem Bescheid gesagt wird, daß die kgl. Regierung unterm 13. d. M. dem Magistrat aufgegeben habe, „von der Einziehung des im Monat Dezember pr. zur Deckung der Zinsen des Kasernen-Bau-Kapitals ausgeschriebenen zweimonatlichen Beitrages des unfixirten Servises resp. eines Drittheils des Jahresbetrages des fixirten Servises Abstand zu nehmen."

△ Liegnitz. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde eine besondere Commission ernannt zur Prüfung der Vorlage des Magistrats, betreffend Abänderungen der Städteordnung von 1853. — Wie das hiesige „Stadtblatt" berichtet, hat die öffentliche Prüfung der hiesigen höheren Töchterschule (unter dem Rektor Königk) ein sehr günstiges Resultat gewährt. Der bezeichneten Anstalt steht leider ein großer Verlust in Aussicht. Herr Rektor Königk, der seit anderthalb Jahren mit Eifer und Hingebung, und darum auch mit sichtbarem Erfolge an ihr gearbeitet hat, wird, wie man überall versichern hört, zu Ostern d. J. nach Breslau zurückkehren.

⊠ Glogau. Seit dem 25. d. M. circulirt in der Stadt das Gerücht, daß in Folge von Differenzen, die zwischen dem Stadtbaurath Schmidt und dem Theaterdirektor Meinhardt in einer Konferenz am Sonnabend stattgefunden, der Letztere auf die Pachtung des hiesigen Stadttheaters verzichtet hätte. Auf Grund zuverlässiger Erkundigungen ist der hiesige „Anzeiger" in den Stand gesetzt, den letzten Theil jenes Gerüchts für unwahr zu erklären. Was nun jene Differenzen betrifft, so sollen selbe dadurch entstanden sein, daß Herr Schmidt sich auf den Standpunkt der Sparsamkeit stellte und alle Verbesserungen der Bühne — die Herr Meinhardt bekanntlich aus eigenen Mitteln herstellen will — für überflüssig erklärte, trotzdem er selbst vor kaum vier Wochen von den Stadtverordneten 1500 Thlr. zur Beschaffung von Dekorationen, Mobiliar ꝛc. forderte, die aber nicht bewilligt wurden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 23. Febr. **[Auszug aus den Protokollen der Handelskammer; V. Plenarsitzung.]** Die Mittheilung der k. Regierung v. 6. d. M., betreffend **die Verbindung der Oberschlesischen Bahn mit der Oder, sowie die Anlage eines Kohlen-Abladeplatzes neben der Oderbrücke bei Pöpelwitz** erledigt sich durch den inzwischen erfolgten Abschluß der Verhandlungen königl. Bahn-Direction mit dem Breslau-Coselener Deichverband, wodurch das der Ausführung bisher entgegengetretene Hinderniß beseitigt ist. — In der **Recurssache K.** wider M. wird das schiedsgerichtliche Erkenntniß der Börsen-Commission vom 18. d. M. aufgehoben und der den Streit veranlassende **Kündigungsschein Nr. 1136 des Reg. für ordnungsmäßig, desgl. die weiteren Begebungen desselben für rechtsverbindlich** erklärt. Die Entscheidungsgründe heben hervor, daß das Original keinen Mangel erkennen lasse, daß lediglich auf Grund des Umstandes, daß ein Duplicat durch Anwendung eines älteren Formulars die Kündigungsnotiz nicht enthalten, resp. im Register der ursprüngliche Eintrag nachträglich berichtigt sei, eine Refüsirung des in Circulation gesetzten Scheines nicht gerechtfertigt erscheine. — Den Gesuchen, betreffend die Bestellung des Mor. Mahn zum vereideten Produktenmäkler soll entsprochen werden. — Der Vorsitzende theilt mit, daß die gesetzliche Amtsdauer der **Börsencommission** abgelaufen sei und daher in nächster Sitzung die **Neuwahl** vorgenommen werden solle. — Die Verhandlungen der Börsencommission, betreffend die **Feststellung der Usancen im Produkten- und Waarengeschäft** werden der vorbereitenden Commission, bestehend aus den Herren Molinari, Schlarbaum, Liebich und Hammer, überwiesen, welchen es überlassen bleibt, bei etwa noch sich ergebenden Zweifeln geeignete Experten zuzuziehen. Die Kammer nimmt von der weiteren und redactionellen Ausführung ihrer bereits gefaßten Beschlüsse, betreffend **1) die Errichtung von Oderschifffahrts-Comptoiren; 2) die Packhofs-Abgaben-Regulirungssache; 3) die Einführung des directen Güterverkehrs zwischen Hamburg-Berlin und Sosnowice-Warschau; 4) den Mineralwasser-Ausschank hiesiger Apotheker** und **5) die Solicitation der Corporations-Angelegenheit und eventuelle Interpretation der §§ 503, 618 ꝛc. A. L.-R. Th. II. Tit. 8,** Kenntniß und genehmigt dieselbe. Die Vorstellung an den Herrn Handels-Minister in letztgenannter Sache soll wegen ihres allgemeinen Interesses und weil sie gleichsam Ergänzung und Nachtrag zu der diesen Gegenstand betreffenden Petition der 900 hiesigen Firmen bildet, demnächst ausführlicher mitgetheilt werden.

Liverpool, 22. Febr. [Baumwolle.] Unter dem Druck der Geldklemme und der damit zusammenhängenden Geschäftsstörung in Manchester sind unsere Preise diese Woche allmälig ¼ d pro Pfd. gewichen, und viele Gattungen kaufen wir heute ca. 1 d pro Pfd. billiger als vor einem Monat. Es sammeln sich zu solchen Preisen große Spekulations-Ordres, man hielt aber noch zurück, und spricht deßhalb ungünstig über die Aussichten. Wir erwarten den Wendepunkt bald, da unsere Spinner ihre Vorräthe sehr reduzirt haben, und da die letzten amerikanischen Nachrichten auf ein baldiges starkes Abnehmen der receipts deuten. Heute zeigte sich mehr Festigkeit, da viele Inhaber sich vom Markt zurückziehen.

Die Verkäufe dieser Woche betrugen 25,900 Ballen, wovon 1,970 Ballen auf Spekulation und 3,810 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 7,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 246,000 Ballen gegen 276,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 152,623 Ballen gegen 144,787 Ballen voriges Jahr. Prange u. Meyer.

* **Stettin,** 23. Febr. [Zucker-Bericht.] Die am 18. d. M. in Hannover stattgefundene Conferenz der Raffinadeure des Zollvereins hat zu einem befriedigenden Resultate geführt, indem man sich über die den verschiedenen Regierungen für die bevorstehende Zoll-Conferenz zu machenden Vorschläge geeinigt hat. Dieselben gehen dahin: Die Propositionen Preußens von 3⅓ Thlr. für Brodtzucker und 2¾ Thlr. für Rohzucker beim Export als Rückzollvergütigung zu acceptiren und in eine gleichzeitige Herabsetzung des Eingangszolles auf Kolonial-Zucker von ½ event. 1 Thlr. pr. Ctnr. zu willigen. Da der Conferenz seitens der hannoverschen Regierung 2 Commissarien beiwohnten, so ist nunmehr von dieser Seite auf ein Entgegenkommen zu rechnen, und damit der noch immer bestandene Zweifel, bezüglich einer Einigung seitens der Zollvereinsstaaten, als beseitigt in der schwebenden Angelegenheit zu betrachten. — Die inzwischen am magdeburger Markte sowohl für Rohzucker wie für Melis eingetretene Preisnotirung, gab auch hier zu bedeutenden Verkäufen Veranlassung, und nachdem sowohl nach Magdeburg wie auch nach Berlin, selbst nach Bremen in diesen Tagen einige größere Posten Melis abgegeben wurden, finden sich Eigner bei dem Schwinden der Vorräthe und dem anhaltend hohen Stande des Rohzuckers in die Nothwendigkeit versetzt, neuerdings ihre Preise ½ Thlr. zu erhöhen.

† **Breslau,** 26. Febr. [Börse.] Bei animirter Haltung und lebhaftem Geschäft waren die Course steigend. National-Anleihe 52¼—52½, Credit 57¼—57½, wiener Währung 68½ bezahlt. Sämmtliche Eisenbahn-Aktien und Fonds zu besseren Coursen begehrt.

Breslau, 26. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, in matter Haltung; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 14 bis 15 Thlr., feine 16—16⅔ Thlr., hochfeine 17—17½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—12 Thlr., mittle 13½—15½ Thlr., feine 17—19 Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) matter; pr. Februar und Februar-März 47½ Thlr. bezahlt, März-April 47¾ Thlr. Br., April-Mai 47¾—48 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 48¾ Thlr. bezahlt und Gld., 49 Thlr. Br.

Rüböl matter; gek. 50 Ctr.; loco 11⅓ Thlr. Br., 11¼ Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar-März $11\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, März-April 11⅓ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; gekünd. 6000 Quart; loco 20½ Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar-März 20⅓ Thlr. bezahlt und Br., März-April 20⅓ Thlr. Br., April-Mai 20½ Thlr. Br., Mai-Juni 20⅚ Thlr. Gld., Juni-Juli 21⅓ Thlr. bezahlt, Juli-August 21⅚ Thlr. bezahlt.

Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 26. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war für alle Getreidearten nicht minder flau als der gestrige; die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren sehr mittelmäßig, am reichlichsten von Roggen, und bei sehr geringem Begehr haben sich die gestrigen Preise nur schwach behauptet.

Weißer Weizen	80—86—92—96	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—85—90—94	„	
Brenner-Weizen	68—72—76—78	„	
Roggen	57—59—61—63	„	
Gerste	48—52—56—60	„	
Hafer	28—30—32—34	„	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Oelsaaten guter Qualitäten begehrt und im Werthe unverändert. — Winterraps 90—94—96—98—100 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89 bis 91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70 bis 75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl niedriger; loco 11¼ Thlr. bezahlt, 11⅓ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März $11\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, März-April $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11⅚ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren auch heute ziemlich gut angeboten, die Kauflust sehr mäßig, die Stimmung noch matter als gestern und die Preise schwach behauptet.

Rothe Kleesaat	11½—13½—15½—16½—17⅔ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee	8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 26. Febr. Oberpegel: 16 F. 4 Z. Unterpegel: 5 F. 9 Z.

Vorträge und Vereine.

** Sitzung des breslauer landwirthschaftlichen Vereins am 19. Februar.

Bei zahlreicher Versammlung wurden die Verhandlungen lebhaft geführt. Zuerst wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen, sodann die Vorlagen verlesen. Die eine war ein Erlaß des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, betreffend die Ausfüllung der Erdruschtabellen vom Wirthschaftsjahre 1860—61, welche bis zum 15. Mai d. J. einzureichen sind. Die andere war eine Einladung zum Beitritt in die deutsche Ackerbau-Gesellschaft*). Dieselbe ist ein neu begründetes Institut, dessen Wohlthätigkeit gar nicht hoch genug anzuschlagen ist. Der Vorsitzende sowie ein Vorstandsmitglied empfehlen dasselbe auf das Wärmste, und Ersterer stellte die Frage an die Versammlung, ob der Verein als moralische Person der gedachten Gesellschaft beitreten wollte, die auch — nachdem erst noch das Grundgesetz derselben verlesen war — mit allgemeiner Zustimmung bejaht wurde. Es ward dann auch beschlossen, das gedachte Grundgesetz in der Schles. landw. Vereinsschrift abdrucken zu lassen.

Es ward nun zur Tagesordnung übergegangen. In der letzten Sitzung mußte die Beantwortung der Frage: Welche Erfahrungen hat man bei der Lupinenfütterung mit den Pferden, insbesondere auch mit den Füllen gemacht? verschoben werden, weil weder der Fragesteller noch der Referent anwesend waren. Diesmal war Letzterer zugegen und verlas sein Referat, welches sich in aller Art zu Gunsten dieser Fütterung aussprach. Auch dieses wird in der gedachten Vereinsschrift erscheinen. Es ward nun von mehreren Seiten über diese wohlthätige Pflanze gesprochen, und namentlich auch hervorgehoben, daß sie auf leichtem Boden die vorzüglichste Vorfrucht vor Winterung sei. Es wurden mehrere Beispiele angeführt, wo man auf demselben Gewende auch einen Theil Lupinen als Vorfrucht angebaut und auf dem anderen eine Brache gehalten, das Ganze aber frisch gedüngt und sodann mit Roggen bestellt hatte. Bei der Erndte ergab sich dann, daß der, welcher Lupinen als Vorfrucht getragen, einen reicheren Ertrag brachte, als der, wo reine Brache gewesen war.

Einen sehr interessanten Vortrag hielt über denselben Gegenstand der als Gast anwesende Herr Stadtrath Fintelmann, in welchem die Hauptpunkte waren: zuerst die Gewinnung oder Werbung der Lupinen zu Viehfutter, dann die Verwendung zu solchem und endlich der Zustand des Ackers, in welchen ihn diese Frucht versetzt. Die Werbung gab der Redner in doppelter Art an, die erste nämlich geschieht — bei früh bestellter Saat — schon vor der Zeit der Roggenerndte oder bald darauf. Wenn die Lupinen dann hinreichend abgetrocknet sind, so können sie ohne Gefahr zu Boden gebracht werden und haben den Futterwerth von bestem Heu. Fast gleich ist aber derselbe auch bei der zweiten Werbung, wo man sie im Spätherbste in Bündel bindet und in Pyramiden setzt und sie dann im Laufe des Winters successive vom Felde füttert. — Die Verwendung gab der Vortragende, wie folgt, an. Für Schafe sei die Lupine sowohl als Heu wie in Körnern das vortrefflichste Futter; nächstdem sei sie für Pferde fast ebenso werthvoll. Beiden gebe er die Körner ganz und lasse sie nur für alte Thiere schroten. Die grüne Lupine in Sauerheu zu verwandeln, räth er nicht an. Ueberhaupt sei sie auch für das Rindvieh nicht anzurathen, weil dieses sie ungern nehme,

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Die Einladung lautet: Deutsche Ackerbau-Gesellschaft. Die Erfahrungen über Erfolge, welche durch Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Betriebsmittel, namentlich in der Viehzucht, erreicht sind; die Ueberzeugung von dem Nutzen der vergleichenden Anschauung, des Wetteifers, des Austausches von thatsächlich begründeten Erfahrungen — ferner die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit für deutsche Landwirthschaft, nicht hinter anderen Ländern zurückzubleiben, haben mehrfach den Wunsch veranlaßt, bei uns Aehnliches zu unternehmen.

Bei der Ausstellung der kgl. Ackerbau-Gesellschaft von England zu Norwich entwarfen mehrere dort anwesende Deutsche den Plan zur Begründung: Einer deutschen Ackerbau-Gesellschaft mit hauptsächlichem Zweck der Veranstaltung in verschiedenen Theilen Deutschlands alljährlich wechselnder Ausstellungen.

Bei Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Heidelberg vereinigten sich mehrere hundert Gutsbesitzer und Landwirthe aus allen Theilen Deutschlands zu diesem Zweck, in der Hoffnung, auch den bestehenden Vereinen förderlich zu sein, deren Betheiligung besonders erwünscht ist.

Nachdem das Grundgesetz der deutschen Ackerbau-Gesellschaft entworfen ist, wird zur Berathung und Beschlußfassung darüber, zum Anschluß an die Gesellschaft, sowie zur Vornahme der Vorstands- und Ausschuß-Wahlen u. s. w. auf

Dinstag den 5. März 1861, Mittags 12 Uhr nach Erfurt eingeladen. Das Versammlungslokal wird auf dem Bahnhof zu Erfurt bekannt gemacht werden. Im Namen des Vorstandes:
Herm. v. Nathusius (Hundisburg).

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

und milchende Kühe in der Milchergiebigkeit dadurch so zurückkämen, daß sie fast versiegen. — Bei Schafen soll das Sommerheu der Lupine, wenn es nicht sehr mäßig gegeben wird, Blutschlag erzeugen. In Körnern gefüttert gedeihen die Pferde bei ihr vortrefflich. Alte Thiere nehmen sich besonders auf, wenn man ihnen den Lupinenschroot mit Mohrrüben vermischt und Weizen- oder Roggenkleie zusetzt. — Was drittens den Zustand betrifft, in welchen die Lupine den Acker versetzt, so stimmte der Vortragende dem bei, was Mehrere in der Versammlung ausgesprochen hatten. — Der Vorsitzende sagte dem Redner im Namen der Versammlung Dank für den lehrreichen Vortrag und ging dann zu einer anderen Frage über, die da lautet:

Ist beim Ausfahren und Ausbreiten des Mistes über Winter kein Verlust an Dungstoff zu befürchten?

Mehrere Mitglieder nahmen das Wort. Einige äußerten sich dahin, daß man einen solchen Verlust wohl zugeben müsse, daß derselbe aber lange nicht so groß sei, als wenn man den Mist den ganzen Winter hindurch in der Düngergrube verrotten lasse. Andere stellten auf, daß bei der niedrigen Temperatur des Winters die düngenden Gase sich wenig verflüchtigten, folglich kein großer Verlust entstehen könne. Darin kam man überein, daß diese Methode nur auf durchlassendem Boden ohne Nachtheil auszuführen sei, weil da die durch den Schnee und Regen flüssig gewordenen Dungstoffe alsbald wieder in den Boden einziehen, wogegen sie bei strengem gebundenen Boden in dem abfließenden Wasser fortgeschwemmt werden. Wieder Andere erklärten die Methode für ein nothwendiges Uebel, da man die Arbeitskraft, die einem zur Ausfuhr des Mistes im Frühjahr fehle, im Winter übrig habe. — Vor allem kam man darin überein, daß die fragliche Methode noch nirgends Nachtheil gezeigt, sondern sich in der Art als vortheilhaft bewährt habe, daß die Früchte auf Aeckern, auf welche man den Dünger im Winter gefahren und ausgebreitet habe, sich im Ertrage hervorthun. Es wurden mehrere Beispiele angeführt, wo man auf einem Felde den einen Theil in der angegebenen Art behandelt, auf dem andern den Mist erst im Frühjahr ausgefahren, dann gleichzeitig beide Theile ausgepflügt und sich da ergeben habe, daß der erstere sowohl in der ersten, wie in der zweiten Frucht bessere Erträge gegeben habe, so daß die beregte Methode statt Nachtheil, vielmehr Vortheil bringe.

Ferner ward die Frage gestellt: Wie steht es um die Saaten? und daran eine andere Frage, nämlich die, geknüpft: Ist irgendwo Aehnliches gesehen worden, wie ein Landwirth aus dem Kreise Brieg in der Schles. Zeitung berichtet?

Ueber den ersten Theil der Frage äußerte man sich unbestimmt, indem sich jetzt noch gar nicht bestimmen lasse, was man von den Saaten hoffen könne. Der Vorsitzende erzählte, daß er auf einigen jüngst gemachten Reisen, die sich auch in die Provinz Posen erstreckten, nur auf leichtem Boden frische Saaten gesehen, dieselben dagegen überall auf starkem geschlossenen Boden schwach und von kränklicher Farbe gefunden habe. — Was das Insekt, die Kornmade, von dem jener Bericht in der Schles. Ztg. spricht, betrifft, so hat man dasselbe sonst nirgends bemerkt; auch wurde sehr bezweifelt, daß es die wirkliche Kornmade gewesen sein könne. Es ward bedauert, daß der Mittheiler nicht Exemplare an Fachgelehrte eingesandt habe.

Endlich ward noch die Frage zur Verhandlung gestellt: Welche unter den eingeführten Rindviehstämmen haben sich bis jetzt am nutzreichsten erwiesen? — Man nannte vor allen die holländische Race als die, welche sich als die beste bewährt habe. Oberamtmann Kutzner sprach die Meinnng aus, es sei das der beste Stamm, den man sich durch sorgfältige Wahl und Pflege aus der gewöhnlichen Landrace züchte; Gutsbesitzer Neide widersprach ihm, indem er anführte, in Holland sei es von jeher Grundsatz, nur von den besten und milchreichsten Kühen Kälber abzubinden, und dadurch habe man den Stamm zu einem der nutzreichsten gemacht. Diesem opponirte Amtsrath Kleinod und theilte mit, er sei vorigen Sommer in Holland gewesen, habe sich über den Gegenstand in genaue Kenntniß gesetzt und gefunden, daß man die Kälber ohne alle Auswahl absetze, wenn sie sonst nur gesund sind und von einigem Ansehen wären. Da die Nachfrage nach Vieh für auswärts sehr stark sei, so werde man zu diesem Verfahren veranlaßt. Dann ward von einigen Seiten dem holländischen Stamme noch der Vorwurf der kleinen Statur gemacht, so daß er namentlich zur Aufzucht von Zugochsen wenig passe. Dem trat der Vorsitzende entgegen und wies auf den ausgezeichnet schönen Viehstapel dieser Race hin, welchen der Baron v. Falkenhausen in Wallisfurth und Bielau züchtet, aus welchem er bei der Thierschau zu Glaz und Neisse im vorigen Jahre die ausgezeichnetsten Exemplare aufgestellt hat.

Die nächste Versammlung ward auf den 26. März festgesetzt.

ō **Breslau,** 25. Febr. [Wochenbericht aus dem Handwerker-Verein.] Die beiden in letzter Woche gehaltenen Vorträge waren: Sonnabend den 16. von Herrn Lehrer Weigel „über den Menschen"; Mittwoch den 20. von Herrn Buchhändler Simon „über Geld und Nahrungsmittel in ihrem gegenseitigen Werth". Herr Kreisbaumeister Lüdecke war behindert, weshalb Herr Simon als Vortragender in dessen Stelle trat. Die Fragebeantwortung an den beiden Abenden bot ebenfalls wieder reichhaltigen Stoff. Eingegangen war von einem auswärtigen Handwerker ein sehr umfassendes Schriftstück mit einer allerdings etwas unklaren Untersuchung der Fragen: was ist das Handwerk, was war es, was soll es sein? Selbiges konnte nur zum Theil vorgelesen werden. — Mitgetheilt ward, daß die für die Theilnehmer des Cursus in der gewerblichen Buchführung nöthigen liniirten Bücher in der Buch- und Papierhandlung des Herrn Robert May, Herrenstraße Nr. 1, zu haben sind.

? [Zur Seidenzucht. — Vorstandssitzung.] Ein Lehrer im Regierungsbezirk Posen hat, wie er an den hiesigen Vorstand speziell berichtet, im vorigen Jahre 1½ Lth. Grains ausgelegt, und dafür 122 Thlr. 1 Sgr. Gewinn gehabt. Er schreibt alsdann: gewiß ein schöner Ersatz für eine etwa 8wöchentliche Arbeit. — Im Kreise Jauer sind, wie der königliche Landrath des dortigen Kreises berichtet, 150 Cocons Metzen geerntet worden. Die Krankheit hat auch daselbst viele Zuchten zu Grunde gerichtet. Die Anpflanzungen nehmen daselbst sehr guten Fortgang, und geht der königl. Landrath, Herr v. Skal, mit gutem aufmunternden Beispiele voran. Im Kreise Pleß sind, wie Lehrer Wandrey daselbst berichtet, im vorigen Jahre 55 Metzen Cocons gezüchtet worden; die Anpflanzungen stehen gut. — Im Kreise Goldberg-Hainau sind 159½ Metze Concons geerntet worden; das Rettungshaus zu Goldberg hat 1860 weniger als früher ausgelegt, um die Hecken zu schonen. — Der Besitzer der Central-Haspel-Anstalt zu Bunzlau, Herr Friedrich, welcher sich um die Fabrikation mit Floret-Seide Verdienste erwirbt, hat bereits ein zweites Tuch von ganz ordinärem Abfall dem Vorstande übersandt. Die Qualität läßt nach Verhältniß des Stoffes nichts zu wünschen übrig. Dieses Tuch ist der Musterkarte des Vereins beigefügt worden. — Im hirschberger Kreise sind recht gute Zuchten von sogenannten kleinen Leuten gemacht worden, so z. B. hat Klembt in Flachenseifen ¾ Lth. Grains ausgelegt und davon 44 Metzen sehr schöner Cocons geerntet; Schubert in Berbisdorf von 1 Lth. Grains 61 Metzen Cocons. — Der Vorstand des berliner Vereins für die Mark Brandenburg theilt auf eine Anfrage des hiesigen Vorstandes, ob ihm nicht der Reisebericht eines dortigen Vorstandsmitgliedes in Betreff der Erfahrungen 2c. mitgetheilt werden könne, mit, daß der Bericht so viel Spezielles über einzelne dortige Seidenzüchter enthielte, so daß er Anstand nehme, denselben als allgemein interessant dem hiesigen Vorstande mitzutheilen. Referent findet dies für Unrecht, im entgegengesetzten Falle würde gewiß der hiesige Verein, wie stets, jede gewünschte Auskunft ertheilen. Zum Schlusse wurden noch mehreren Petenten Pflanzen und Samen bewilligt; sowie mehrere Bestellungen notirt.

Seine Verlobung mit Fräulein **Anna Mulnier,** einzigen Tochter der verw. Frau Baurath von Aschen, beehrt sich statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen:
Carl Fuchs,
Ger.-Assessor bei der k. Staatsanwaltschaft.
Breslau, am 23. Februar 1861. [1909]

Antonie Pulvermacher.
Siegmund Levy.
Verlobte.
Breslau, im Februar 1861. [1913]

Als Verlobte empfehlen sich: [1297]
Euphemie Growald.
J. H. Frey.
Chorzow und Zarzitsche, den 25. Februar 1861.

Die Verlobung unserer Tochter **Elise** mit dem königl. Eisenbahn-Baumeister Herrn **Schwabe** in Kattowitz OS. zeigen wir, statt besonderer Meldung, ergebenst an. [1911]
Breslau, den 24. Februar 1861.
v. Wedell, Betriebs-Dirigent.
Malwine v. Wedell, geb. **Lewald.**

Theilnehmenden Freunden und Verwandten die ergebene Anzeige, daß meine geliebte Frau **Anna,** geb. **Herdtmann,** heute Früh von einem muntern Mädchen glücklich entbunden wurde. Liebenwalde, den 24. Februar 1861.
[1895] Dr. **Herrm. Lochte,** Kreisrichter.

Statt besonderer Meldung.
Die heute Früh 2 Uhr erfolgte schwere aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau, **Natalie,** von einem muntern Jungen, zeige ich hiermit allen Verwandten und Freunden ergebenst an. Beuthen OS., den 25. Febr. 1861.
[1890] **Adolph Ritter,** Maurermeister.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb heute Morgen 6½ Uhr nach kurzem Krankenlager unser theurer Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater, der Oberst-Lieutenant a. D. **Carl Alker.** Dies zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung und mit der Bitte um stille Theilnahme an:
[1894] **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 26. Februar 1861.

Heute Früh 3¼ Uhr verschied sanft nach langem Leiden meine geliebte Frau, **Friedericke,** geb. **Stübel.** Mit mir beweinen drei noch unerwachsene Kinder den Verlust ihrer geliebten Mutter.
Diese Anzeige allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Breslau, den 26. Februar 1861.
[1901] **B. Cohn.**
Trauerhaus: Antonienstraße 10. Beerdigung: Donnerstag, 28., Nachmittag 3½ Uhr.

Den heut Mittag 12½ Uhr im 59sten Jahre nach schweren Leiden erfolgten Tod meiner lieben Frau **Franziska,** geb. **Duballa,** zeige ich allen Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Brieg, den 25. Februar 1861.
[1899] **A. Stempel** senior.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief nach schweren Leiden am Nervenfieber unsere innig geliebte Tochter und Schwester **Auguste Schneider,** im Alter von 16 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme an:
Die tiefbetrübte Mutter u. Geschwister.
Liegnitz, den 26. Februar 1861. [1309]

Familiennachrichten.

Ehel. Verbindung: Hr. Bürgermeister Otto Schenkemeyer mit Frl. Anna Mannigel in Guhrau.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Pastor Kraudt in Rinnersdorf, Hrn. E. Birkenfeld in Münsterberg.

Todesfall: Hr. Gymnasiallehrer Hertel in Görlitz.

Verlobung: Frl. Hel. Simon in Mulchow mit Hrn. Rittergutsbesitzer Franz Hosemann auf Börnicke.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Herm. Wahnschaffe in Warsleben, Hrn. Major F. v. Lochow in Wittenberg, eine Tochter Hrn. Reg.-Assessor v. Niebelschütz in Berlin, Hrn. Frhrn. A. v. Ledebuhr in Crollage, Hrn. Pastor Stoll in Obornik, Hrn. Hauptmann v. Krieger in Münster.

Todesfälle: Frau Pastor Kauffmann in Klemzig, Frl. Wilh. v. Reibnitz auf Geisseln, Frau Friederike Wach, geb. Paris, in Stettin, Frau Emma v. Wulffen-Grabow, geb. von Schlicht.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 27. Febr. (Kleine Preise.) 1) Zum dritten Male: **„Nicht schön."** Lustspiel in 1 Akt von S. Schlesinger. 2) Zum zweiten Male: **„Der Herr Gemahl vor der Thür."** Operette in 1 Akt, nach dem Französischen des Delacour und Morand von A. Bahn und J. C. Grünbaum. Musik von J. Offenbach. 3) **„Nach Sonnenuntergang."** Lustspiel in 1 Aufzuge, frei nach dem Französischen von G. Lotz. 4) **„Die Verlobung bei der Laterne."** Komische Operette in 1 Akt von M. Carré und L. Battu. Musik von J. Offenbach.
Donnerstag, 28. Febr. (Kleine Preise.) **„Hans Sachs."** Komische Oper mit Tanz in 3 Akten. Nach Deinhardstein's Dichtung gleichen Namens frei bearbeitet von Phil. Reger. Musik von Albert Lortzing.

☒ 1. III. 6. Rec. u. Ref. VI.

Or. Schweidnitz. L. z. w. Eintr. Inn. Or. 1. III. 6. Rec. u. T. □ IV.

Medicinische Section.
Freitag den 1. März, Abends 6 Uhr: Herr Dr. med. Pinoff: die hydropathische Behandlung des akuten Gelenkrheumatismus. Herr Privatdocent Dr. med. Cohn: über den tympanitischen Percussionston und seine Bedeutung für die Diagnostik von Lungenkrankheiten. [1307]

Städtische Ressource.
Mittwoch, 27. Febr., Abends 8 Uhr. Im Café restaurant, Karlsstr.,
(im oberen Saale):
Männer-Versammlung.
(Petition um geheime Abstimmung bei politischen Wahlen. — Beitritt zu den vom „Verein der Verfassungstreuen" ausgelegten drei Petitionen. — Fragekasten.)
Nichtmitglieder haben ebenfalls Zutritt. [1273] **Der Vorstand.**

Circus Blennow.
Mittwoch und Donnerstag letzte Vorstellungen im Kärger'schen Circus.
Wegen der zu treffenden großen Vorbereitungen in der **Bernhard'**schen **Reitbahn** am Freitag, den 1. März, keine Vorstellung.
Sonnabend, den 2. März:
Erste große Vorstellung
in der **Bernhard'**schen **Reitbahn,** Tauenzienstraße.
Das Nähere enthalten die Tageszettel.
Anfang 7 Uhr. **A. Blennow,** Director.

Liebichs Etablissement.
Donnerstag den 28. Februar findet **der letzte**
Reünion-Ball
(maskirt und unmaskirt)
vor den Osterfeiertagen statt. [1311]
Billets für Herren 10 Sgr., für Damen 5 Sgr., sind in den bekannten Kommanditen zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr. und 7½ Sgr.

In Oels' Vorstadt ist ein Garten, 3 Morgen groß, so wie ein Wohnhaus und ein Badehaus mit 6 Zink-Wannen, zu verkaufen. Kauflustige wollen sich an den Kaufm. Hrn. **Herrm. Müller** in Oels wenden. [1907]

Laut meines dieser Zeitung Nr. 93 vom 24. Februar d. J. dritte Beilage inserirten

Verzeichniß pro 1861

offerire ich von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme **Pohl's Riesen-Futterrunkelrüben u. echten weiß. grünköpfigen groß. englischen, süßen Dauer-, Eß-, und Futter-Riesenwurzel-Möhren-Samen** ☞ **eigener 1860r Ernte,** ☜ so wie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeet-, resp. Mistbeettreiberei und fürs freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Grassamen, insbesondere der Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Spezies, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Krautsamen, so wie Gemüse-Sämereien fürs Frühbeete und fürs freie Land in den vorzüglichsten Sorten. **Friedrich Gustav Pohl,** Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz. [1274]

Vorträge aus meinen Schriften
ernsten und heitern Inhalts.
Heute Mittwoch den 27. Februar Abends Punkt sieben Uhr im Musiksaale der Universität.
Eintrittskarten zur **heutigen** Vorlesung können nicht mehr ausgegeben werden, da bereits so viele vergriffen sind, als der Raum irgend gestattet.
Zweiter Abend: Sonnabend, den 2. März.
[1248] **Holtei.**

In der am 22. d. M. gehaltenen Versammlung des Vereins der Verfassungstreuen ist beschlossen, drei Petitionen an das Haus der Abgeordneten zu richten; dieselben betreffen:

1) die Einführung der obligatorischen Civilehe und Ablehnung des Gesetzentwurfs über facultative Civilehe;
2) Abschaffung des Drei-Klassen-Systems bei den Wahlen der Stadtverordneten;
3) Wiederherstellung der geheimen Abstimmung bei denselben Wahlen.

Da diese Gegenstände ein großes und allgemeines Interesse haben, und da es von Wichtigkeit ist, aus der zweiten Stadt Preußens für die öffentliche Meinung darüber ein Zeugniß an unsere Abgeordneten gelangen zu lassen, so ersuchen wir unsere Mitbürger, welche diesen Petitionen zustimmen, sie durch zahlreiche Unterschriften zu unterstützen. Zu diesem Zwecke sind dieselben bis zum **1. März** an folgenden Orten ausgelegt:

bei Hrn. **Moritz Sckuhr u. Co.,** Schweidnitzerstraße Nr. 9,
" " **C. L. Sonnenberg,** Reuschestraße Nr. 37,
" " **Carl Straka,** Albrechtsstraße Nr. 39—40.

Der Vorstand des Vereins der Verfassungstreuen.
v. Brackel. Braniß. F. Fischer. J. Friedenthal. Haase. Korb. Molinari. Röpell. Trewendt. [1259]

So eben erschien und ist in **A. Gosohorsky's Buchhandl. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3, vorräthig: [1304]

Erstes Supplement
zu Schultz, Tarif-Taschenbuch f. 1861.
Für den Güterverkehr auf Deutschlands Eisenbahnen.
Von **A. Rörig.** Ladenpreis 15 Sgr.

Enthält die sämmtlichen Tarifveränderungen der deutschen, österreichischen und schweizerischen Eisenbahnen, welche seit dem 1. Oktober 1860 bis 15. Januar 1861 stattgefunden. Dieses Supplement ist für alle Besitzer der Hauptausgabe ganz unentbehrlich

---

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch in Gemäßheit des § 29 der Statuten **zur sechsten ordentlichen General-Versammlung auf Mittwoch den 27. März 1861, Nachmittags 5 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokal, Französische Straße 42,** [1302] eingeladen. Die Eintrittskarten und Stimmzettel sind von den Herren Aktionären, auf deren Namen die Aktien in unseren Büchern eingetragen sind, **bis zum 27. März d. J.,** Mittags 1 Uhr, in Empfang zu nehmen. Eine Vertretung ist nur zulässig, wenn der Bevollmächtigte eine schriftliche Vollmacht dem Verwaltungsrathe einreicht. Auch muß der Bevollmächtigte selbst Aktionär der Gesellschaft sein (§ 33 der Statuten).

Berlin, den 25. Februar 1861. **Der Verwaltungsrath.** Henoch.

Societäts-Brauerei Burg-Branitz.

Die Theilhaber der Societäts-Brauerei Burg-Branitz werden unter Zustimmung des Verwaltnngsraths hierdurch aufgefordert, die dritte Einzahlung von 10 pCt. der von ihnen gezeichneten Summen, in den Tagen vom 10. bis 20. März an die Herren **Marcus Nelken und Sohn** in Breslau, Schweidnitzerstraße (Kornecke) und Herrn **Jos. Doms** in Ratibor zu leisten und werden diese Beträge vom Tage der Einzahlung ab mit 5 pCt. verzinset. Vollzahlungen sind gestattet. Branitz, den 25. Februar 1861. [1303]

Die Firma-Inhaber:
Freiherr **v. Eickstedt. Heinrich Cadura. Krötzsch.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [285]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Lothar Lauterbach** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin auf
den 18. März 1861, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 13. Februar 1861.
Königlicher Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Altmann.

Freiwilliger Verkauf. [153]
Kreis-Gericht zu Waldenburg.
Das dem Zimmermeister **Lange'**schen Erben zu Waldenburg und dem Factor **Paul** zu Altwasser gehörige Traiteurhaus Nr. 7 (Winklers Hotel) in Altwasser, abgeschätzt auf 13,305 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Dinstag den 19. März 1861,
Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Hennige an ordentlicher Gerichtsstelle im Sessionszimmer 2. Abtheilung, subhastirt werden.
Waldenburg, den 14. Dezember 1860.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

---

[290] **Bekanntmachung.**
Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Bujakow, an der Bergwerksstraße zwischen Wygoda und Orzesche belegen, an welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem **auf den 7. März d. J.,** Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. Mai d. J. ab meistbietend verpachtet werden.
Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zur Sicherstellung seines Gebotes zu deponiren hat. Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Amts-Lokale eingesehen werden.
Gebote werden im Termine nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.
Myslowitz, den 19. Februar 1861.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Auction. Donnerstag den 28. d. Mts. Nachm. 2 Uhr sollen Albrechtsstraßen- und Schmiedebrück-Ecke in der Kfm. Carl Groß-schen Konkurs-Sache die noch vorhandenen Bestände von importirten Cigarren und Tabaken, sowie die Utensilien versteigert werden.
[1308] **Fuhrmann,** Auct.-Commiss.

Verkauf von Zierbäumen.

In den Baumschulen des Schutzbezirks Buchwald sind in diesem Frühjahr folgende Pflanzstämmchen verkäuflich: [332]

1) Langgespitzte Esche (Fraxinus americana) 6 Schock 15 Stück, 7—10′ hoch, à Stück 3 Sgr. und 2 Schock 30 Stück über 10′ hoch, à Stück 5 Sgr.
2) Akazie (Robinia pseudo-acacia) 4 Schock 15 Stück, 4—6′ hoch, à Stück 2 Sgr.
3) Roßkastanie (Aesculus Hippocastanum) 1 Schock 45 Stück, 7—8′ hoch, à Stück 3 Sgr.
4) Lärche (Pinus larix) 1 Schock 30 Stück, 4—6′ hoch, à Stück 6 Pf.

Etwaige Bestellungen sind an den königl. Förster Herrn v. Arnim zu Buchwald bei Trebnitz zu richten, welcher nach Bezahlung des Taxpreises zur königlichen Forstkasse in Trebnitz die gewünschten Pflanzstämmchen verabfolgen wird.

Kuhbrück, den 25. Februar 1861.

Der königl. Oberförster **Prasse.**

Auction. Montag den 4. März d. J. Früh 8 Uhr sollen im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt, Nachlaßsachen verstorbener Hospitaliten **gegen gleich baare Bezahlung** versteigert werden. [1305]

Das Vorsteher-Amt.

Bei **Reinhold Kühn zu Berlin,** Leipzigerstraße Nr. 33, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1017]

Vollständige Sammlung
(4. Auflage)
der
Reden Sr. Majestät des Königs
Friedrich Wilhelm IV.
herausgegeben von
Dr. Killisch,
Dirigent der conc. Milit.-Vorb.-Anstalt, Adlerstraße Nr. 10.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz haben die Dedication anzunehmen geruht. Der Ertrag ist dem National-Dank geweiht.

Ich habe mich als prakt. Arzt ꝛc. hier niedergelassen und werde mich ganz besonders mit

Hautkrankheiten

beschäftigen. Dr. **Carl Deutsch,**
Friedr.-Wilh.-Str. 65 par terre.
Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittags,
[1692] 2—4 Uhr Nachmittags.

Das Dom. Nieder-Kauffung, Kr. Schönau, sucht zum 1. April eine **Wirthschafterin,** welche mit Rind- und Federvieh, Buttern und Backen Bescheid weiß, und die Leitung der großen Wäschen übernehmen kann. Bewerberinnen, die sich über Qualifikation und Sittlichkeit durch Atteste ausweisen können, wollen sich unter Einsendung der letzteren melden beim Herrn General Baron **v. Zedlitz** auf Lehngut Kauffung bei Schönau.

⁂ Offerte von Sämereien. ⁂

Raigras, schweren echt engl. direkt bezogenen Samen, d. Ctr. 10 Thlr., d. Pfd. 4 Sgr., echt franz. Luzerne, d. Ctr. 20 Thlr., d. Pfd. 7 Sgr., grünköpfige Riesenmöhren, d. Pfd. 7 Sgr., Altringham-Möhren, d. Pfd. 8 Sgr., Speise-Möhren, d. Pfd. 10 Sgr., Riesen-Runkel-Rüben 7½ Sgr., Futter-Runkel-Rüben 5 Sgr., Zucker-Runkel-Rüben, d. Pfd. 3 Sgr., das Loth besten Carviol 8 Sgr., Früh-Welsch-Kraut 2½ Sgr., Wiener Glas-Oberrüben 2 Sgr., Braunschweiger Kraut 2½ Sgr., groß Kapkraut 1½ Sgr., Rothkraut 4 Sgr., Kopf-Salat 1½ Sgr., Radies und Rettige 1 Sgr., Gurken 1½ Sgr., Zwiebeln 1 Sgr., franz. Majoran, d. Pfd. 40 Sgr., so wie andere Sämereien empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Auf Riesen-Mais, [1910]

wovon ich meine direkte Beziehung von New-York im April erwarte, nehme ich Aufträge entgegen, und werden dieselben (vorbehaltlich glücklicher Lieferung) s. Z. prompt und solidest ausgeführt. **Julius Neugebauer,**
Schweidnitzerstr. 35, zum rothen Krebs.

Ein ganz massives **Haus,** in gutem Baustande, enthaltend geräumige und zahlreiche Wohngelasse und **Gewölbe,** wozu auch je nach Bedürfniß außer dem dabei befindlichen schönen Obstgarten 5 bis 10 Morgen Gartenland gegeben werden können, besonders geeignet **zu einem größeren gewerblichen Unternehmen,** ganz nahe an der Stadt Hirschberg gelegen, ist besonderer Verhältnisse halber für einen äußerst soliden Preis zu verkaufen und Näheres auf kostenfreie Anfragen zu erfahren bei dem Oberamtmann **Minor** in Hirschberg. [1298]

Das Dominium Ober-Baumgarten, Kreis Bolkenhain, Poststation Reichenau, offerirt
engl. Raigras, pro Ctnr. 6 Thlr.,
weißen Mohnsamen, pro Schfl. 5 Thlr., pro Metze 15 Sgr.,
gutes Schirrholz, in beliebiger Stärke, eichenes wie birkenes,
zu angemessenen billigen Preisen. [1300]

Eine in der Nähe von Rybnik gelegene **Bauerwirthschaft** mit circa 100 Morgen Acker incl. Wiese ꝛc., vollständigem Inventar, ist für den Preis von 3000 Thlr. aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen
das Agentur-Büreau in Rybnik,
[1204] Breite-Straße Nr. 78.

Lotterie-Loose 1/1, 1/2, 1/4 abzulassen, Schleuse 11, Bibliothek in Berlin. [1653]

Hirschhorn

kauft zum höchsten Preis und ertheilt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft
[1120] **F. E. Schlick,** in Berlin.

[1746] **Zwölf fette Ochsen**

stehen zum Verkauf in Neuhof bei Liegnitz.

Tauenzienstraße Nr. 67, par terre, ist ein **Reitpferd,** aufs Land oder als leichtes Wagenpferd zu verkaufen. [1886]

Für Bauunternehmer. [1830]

Frisch gebrannten, sehr ergiebigen Kalk empfiehlt billigst die Grüneicher Kalkbrennerei.

Carl von Holtei's Schriften.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen: [1244]

Die Vagabunden. Roman. 3 Thle. in 1 Band. 3te, mit 12 Holzschn. ill. Aufl. 8. 1½ Thlr.

Christian Lammfell. Roman in 5 Bänden. 8.-Ausg. 6 Thlr. Volks-Ausg. 1¼ Thlr.

Ein Schneider. Roman in 3 Bänden. 8.-Ausg. 3¾ Thlr. Volks-Ausg. 1 Thlr.

Die Eselsfresser. Roman in 3 Bänden. 8.-Ausg. 5 Thlr.

Der Obernigker Bote. Gesammelte Aufsätze und Erzählungen. 3 Bde. 8. 3¾ Thlr.

Vierzig Jahre. Oktav-Ausgabe. 8 Bde. 13 Thlr. Volks-Ausgabe. 6 Bde. 4 Thlr.

Bilder aus dem häuslichen Leben. 2 Bände. 8. Preis 2 Thlr.

Schlesische Gedichte. Min.-Ausg. Mit Glossar v. D. K. Weinhold. Eleg. geb. 1¼ Thlr. Volks-Ausg. ohne Glossar. brosch. ¼ Thlr.

Stimmen des Waldes. Min.-Ausg. Eleg. brosch. 1¼ Thlr Eleg. geb. in engl. Leinen mit Goldpressung und Goldschnitt. 1½ Thlr.

Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht von **Carl von Holtei.** Min.-Format. gebdn. 27 Sgr.

Carl von Holtei's Portrait. Nach einer im Jahre 1859 aufgenommenen Photographie auf Stein gezeichnet von Tilch; Druck von W. Korn in Berlin. ½ Folio. I. Ausgabe Preis 1 Thlr. II. Ausgabe Preis 20 Sgr.

Bekanntmachung.

So tief ergriffen und erschüttert auch jeder treue Unterthan ist, daß das reich begabte und bedeutungsvolle Leben des theuren, innig verehrten Königs, Friedrich Wilhelm IV., so früh hat erlöschen müssen, so ist gewiß doch keiner unter allen, der nicht die feste Ueberzeugung in sich trägt, daß der Segen, welchen das ganze Land, welcher vor allen Dingen die evangelische Kirche Seinem königlichen Walten und Seiner warmen Liebe zum Heilande verdankt, ein unvergänglicher ist und noch über Seine Gruft hinaus neuen Segen gebiert. Von allen Kanzeln ist heute diese Ueberzeugung gepredigt, sind heiße, inbrünstige Gebete für die schwer geprüfte königliche Frau, für das tief gebeugte Herrscherhaus emporgestiegen. Und um diese Worte der Wehmuth und des Trostes zu erhalten, und durch sie das Gedächtniß unseres frommen Königs in den Herzen lebendig zu bewahren, hat es der Unterzeichnete übernommen, eine Sammlung von am heutigen Buß- und Bettage gehaltenen Trauerreden zu veranstalten, welche in spätestens 6 Wochen erscheinen wird. Der Erlös dieser Sammlung soll dem hiesigen Gemeinde-Kirchenrathe überwiesen werden, welcher beschlossen hat, in der überaus armen Gemeinde Louisenfelde zum Gedächtnisse des Hochseligen Königs eine Friedenskirche zu erbauen. Die kirchliche Gesinnung derselben ist von den vorgesetzten Behörden anerkannt worden. Mit der größten Opferfreudigkeit hat sie Alles gethan, um das in katholischer Gegend, unmittelbar an der russisch-polnischen Grenze gegründete Pfarrsystem zu erhalten. Aber das einfach aus Brettern erbaute Bethaus ist so in Verfall gerathen, daß es bald nicht mehr ohne Gefahr wird betreten werden können.

Nur durch rege Theilnahme kann die Ausführung des Planes, hier eine Gedächtnißkirche zu erbauen, ermöglicht werden, und wird daher ergebenst gebeten, daß die Verehrer unseres zum ewigen Frieden eingegangenen Königs durch recht zahlreiche Betheiligung das fromme Werk fördern wollen. Der Preis eines Exemplars, worauf der Unterzeichnete Bestellungen annimmt, ist, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, auf 1 Thaler festgestellt. Die Namen der geehrten Subscribenten sollen dem Werke vorgedruckt werden, und erfolgt die Versendung im Laufe des Monats April. Direkten Bestellungen sieht vertrauungsvoll entgegen. [1301]

Louisenfelde bei Inowraclaw, den 17. Februar 1861. **Denhardt,** Pastor.

Mein **Lager** von

landwirthschaftl., Garten-, Gemüse-, Wald-, Feld- und Blumen-Sämereien

offerire ich in bekannter **bester, frischester** Waare, zu den **gemäßigsten** Preisen.

Preis-Verzeichnisse hierüber enthält die Zeitung vom Sonnabend den 23. Februar.

Bei gütigen Aufträgen bitte ich **meine Adresse** zu beachten und dieselben zu richten an

die **Samen-Handlung** von [1396]

Georg Pohl in Breslau,
Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 3.

Von **wirklich süßen,** vollsaftigen hochrothen

Messinaer Apfelsinen

empfingen einen direkten Transport und offeriren dieselben in Original-Kisten wie auch ausgeeinzelt billigst: [1310]

J. B. Tschopp u. Comp., Albrechtsstraße Nr. 58, nahe am Ringe.

Samen-Offerte.

Mein in Nr. 61 der Breslauer Zeitung inserirtes Preisverzeichniß über **Oekonomie-, Gräser-, Forst- und Garten-Sämereien,** empfehle ich den resp. Interessenten zur geneigten Beachtung. [1283]

Julius Monhaupt, Albrechtsstr. Nr. 8.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [733]

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat (Rübendünger) — **Knochenmehl** mit Schwefelsäure präparirt — **künstl. Guano-Poudrette** offerirt unter **Garantie** des Gehalts

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, [972]

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße.

Geprüften keimfähigen schles., galiz. u. steyersch. Kleesamen (frei von Kleeseide, cuscuta europaea) weissen Kleesamen, Thimothee, Alsyke (schwed. Klee), Zucker- und Futter-Rübensamen, echten russ. Säe-Leinsamen, **echten amerik. Pferdezahn-Mais,** sowie sämmtliche übrigen ökonomischen Sämereien offeriren: [1087]

Paul Riemann & Co., Albrechtsstr. 3, 1 Treppe.

Besten feingemahlenen oberschlesischen **Glas-Dünger-Gyps** aus den Gruben des Dominiums Pietze bei Czernitz per Ratibor, offerire ich auch dieses Jahr zum billigsten Preise mit dem Bemerken, daß die Herren D. Willert u. Co. hier, Blücherplatz Nr. 11, ebenfalls Ordres entgegennehmen. Breslau, im Februar 1861. [1676]

Adolf Otto, Nicolai-Vorstadt, Mittelgasse 2.

Heute Mittwoch [233]

frische Blut- und Leberwurst,

nach Berliner Art empfiehlt

C. F. Dietrich, Hoflieferant,

Schmiedebrücke Nr. 2.

Rapskuchen,
von bester Qualität,
habe auf Lager und offerire diese zum **billigsten** Preise. [1912]
W. Falkenthal, Nikolaistr. 80.

Neuester Construction
Flügel, Pianinos und Harmoniums
unter Garantie preiswürdig in der
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring 15, 1. Etage, vornheraus.
Daselbst sind stets gebrauchte Instrumente zu haben. [1313]
Ratenzahlungen werden bewilligt.

Christuskörper jeder Größe
auf Kirchen-, Kirchhof- oder Wege-Kreuze, auf Eisen- oder Zink-Blech gemalt;
Gegossene Christuskörper
3 Fuß 9 Zoll hoch, aus Eisen oder Zink, nur halb oder voll (ganz erhaben) echt vergoldet, gemalt oder schwarz;
Crucifixe, Altarleuchter,
Altarbilder (großes heiliges Abendmahl), Taufbecken und
Crucifixe in Schulstuben
zum Anhängen in jeder Größe, von Gußeisen, empfehlen: [1312]
Hübner u. Sohn,
Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre.

Das gemeinschaftliche **Commissions-Lager** der **Alaun-Bergwerke** zu **Muskau** und **Freienwaide** für die **Provinz Schlesien** befindet sich bei

Steinbach u. Timme

[1893] in **Breslau,**
Blücherplatz Nr. 6.

Von beiden Werken kann direkt nicht billiger bezogen werden, als von obiger Niederlage.

Für Gerbereibesitzer.
Eine Partie schöner
ungarischer Knoppern
erhielten in Consignation und offeriren billigst:
Steinbach und Timme,
Blücherplatz Nr. 6. [1892]

G. Stiller, Landschafts-Gärtner in Breslau, empfiehlt sich zu englischen Garten- und Park-Anlagen bei promptester Ausführung derselben, in der Handelsgärtnerei, Paradiesgasse 19.

4—500 Sack gute **Eß-** und **Saat-Kartoffeln** verkauft das Dominium Haltauf bei Trebnitz. [1906]

Einen wenig gebrauchten tiefen Fensterwagen, ohne Langbaum, hat im Auftrage preiswürdig zu verkaufen: der Wagenbauer
Dreßler,
[1900] Bischofsstraße Nr. 7.

Eine Steindruckerei,

in einer der schönsten und größeren Städte Schlesiens, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt auf portofreie Adressen sub L. L. an die Expedition der Bresl. Zeitung.

An einem sehr belebten Orte dürfte ein **Conditor-** und **Pfefferküchler-Etablissement,** oder eine **Eisen-** u. **Kurzwaaren-** so auch **Porzellan-** und **Glaswaaren-Handlung** guten Erfolg haben, wozu passende Lokale vorhanden. Frankirte Adressen unter R. W. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1296]

Beste keimfähige, **echt französische Luzerne** letzter Ernte empfehlen
Möller u. Comp.,
[1891] Neue-Schweidnitzerstraße 4b.

Eine geprüfte **Erzieherin,** des Französischen und Englischen mächtig, aber nicht musikalisch, sucht ein Engagement. Frank. Adressen unter D. F. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1264]

Ein gewandter **Friseur-Gehilfe** für das **Cabinet** findet sofort in der Provinz eine angenehme Stelle. Frankirte Adressen unter F. G. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1294]

Bei einer größeren **Preß-Anstalt** ist die Stelle eines **Aufsehers** mit anfänglich 300 Thlr. Gehalt ꝛc. durch einen sichern Mann zu besetzen. Auftrag: das Agentur-Comptoir in Berlin, Philippsstraße Nr. 18. [937]

Eine **gesunde Amme** sucht ein baldiges Unterkommen Alte-Sandstraße Nr. 2 im Hofe 3 Treppen. [1905]

Ein **Wirthschafts-Eleve** mit den nöthigen Schulkenntnissen findet unter sehr mäßigen Bedingungen bald oder zu Ostern ein Unterkommen auf dem Dominium **Kreisewitz** per Brieg. [1860]

Jüdischen Eltern, die mir ihre Söhne in Pension geben wollen, kann ich zu Ostern noch gute Lehrlingsstellen nachweisen. Frankirte Zuschriften nimmt entgegen
[1897] **R. Oelsner,**
Berlin, Neuschönhauserstraße Nr. 12.

Eine Erzieherin, welche in den neuen Sprachen und der Musik unterrichtet, wird für die beiden Töchter von 7 und 11 Jahren von einer Gutsherrschaft zu engagiren gewünscht. Näheres bei **L. Hutter,** Kaufm. in Berlin. [781]

Ohne Gehalt! [1889]

sucht eine gebildete Dame, unverheirathet, in mittleren Jahren, aus anständiger Familie, eine Stelle als **Wirthin** oder Gesellschafterin. Offerten: F. v. S., Pleß poste restante.

Eine gebildete kinderlose Wittwe, in mittleren Jahren, sucht bald oder Ostern eine Stelle als Gehilfin der Hausfrau, oder zur Leitung der Wirthschaft in einem anständigen Hause. Offerten franco nimmt entgegen Neue Gasse Nr. 8 (Tempelgarten) zwei Treppen **J. Wandel.** [1904]

Eine geprüfte Erzieherin,

[mosaisch], seit längerer Zeit mit gutem Erfolge fungirend, welche außer den erforderlichen Wissenschaften auch befähigt ist, gründlichen Flügelunterricht zu ertheilen, wünscht zu Ostern d. J. eine anderweite Stellung. Gefällige Auskunft geben freundlichst die Herren Rabbiner Dr. Geiger u. Rector Dr. Gleim in Breslau. [1902]

Ein **Oekonomie-Eleve,** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann bald auf einem großen Gut, unweit Breslau, für eine mäßige Pension eine Stelle finden. Das Nähere bei Herrn **S. Simmel sen.,** Blücherplatz Nr. 15. [1896]

Ein mittelgroßer Laden von Ostern d. J. ab zu vermiethen, Herrenstraße 3 Mohren.

Werderstr. 35/36 sind von Ostern ab zwei Böden und ein Lagerkeller zu vermiethen. Näheres im Comptoir Reuschestr. Nr. 53.

Zu vermiethen

und sofort, resp. Term. Ostern 1861 zu beziehen:

1) Mühlgasse Nr. 19 par terre ein Verkaufslokal nebst Stube, Keller, Bodenkammer und Holzschuppen;
2) Mühlgasse Nr. 22 im Hinterhause eine kleine Wohnung;
3) Einhorngasse Nr. 8 im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Bodengelaß;
4) Weidenstraße Nr. 8 par terre links eine kleine Wohnung, nebst Pferdestall und Beigelaß. [1266]

Administrator **Kusche,** Altbüsserstr. Nr. 45.

Zu vermiethen [1267]

und Term. Ostern 1861 zu beziehen: Vorderbleiche Nr. 4a.: a) in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus einer Stube nebst Kabinet, Küche und Bodengelaß; b) par terre zwei Hinterstuben; c) ein Garten; desgleichen zum 1. März 1861 eine Wohnung in der ersten Etage, aus Stube, Kabinet, Küche und Bodengelaß bestehend.

Administrator **Kusche,** Altbüsserstr. Nr. 45.

Friedrich-Wilhelmsstraße 65 ist eine Wohnung für 120 Thaler zu vermiethen. [653]

BAHNHOF-BRESLAU

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[712] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 26. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	93	87	81	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	90	85	80	„
Roggen pro 84 ℔.	61	59	57	„
Gerste pro 70 ℔.	52	47	42	„
Hafer pro 50 ℔.	31	29	27	„
Erbsen pro Scheffel	64	56	49	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 26. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—95	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90—92	85	74—82	„
Roggen	62—63	61	56—59	„
Gerste	52—57	49	40—44	„
Hafer	32—34	30	28—29	„
Erbsen	62—66	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20½ Thlr. bz.

Breslauer Börse vom 26. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		109½ B.
Poln. Bank-Bill.		87½ B.
Oesterr. Währ.		68⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¾ G.
Preus. Anl. 1850	4½	100¾ G.
dito 1852	4½	100¾ G.
dito 1854 1856	4½	100¾ G.
dito 1859	5	106⅜ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B.
dito Kreditsch.	4	90 B.
dito dito	3½	93¾ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	89¾ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 11/12 G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98 5/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	96⅛ B.
Posener dito	4	92⅔ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¾ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86¼ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	52⅝ B
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	88¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	88 B.
dito dito	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	51¾ G.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	124⅛ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	124⅛ B.
dito Prior.-Ob.	4	87⅚ G.
dito dito	4½	95¼ B.
dito dito	3½	75¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	36¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	34 G.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	79⅓ bz.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		57¼ à ⅛ bz u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.